

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

444 (17.10.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neugegründete Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Reklamezeile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptredaktion Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Laer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Gerhardt; für den Nachrichtenteil: Hans Böh; für Wirtschaft, Stadt- u. Baden: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: H. Weiß, für „Pyramide“: Karl Joho; für Inserate: H. Schriever; sämtl. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstr. 17. Telefon: Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11-12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Die Entscheidung beim Reichskabinett.

Die ergebnislosen Besprechungen.

1. Berlin, 16. Okt. Vom Zentrum nahmen an der heutigen, bereits im Abendblatt gemeldeten Besprechung mit dem Reichskanzler die Abgeordneten Stegerwald, Spahn und Dr. Höfle als Vertreter des Vorsitzenden Fehrenbach, der die inzwischen festgesetzte Fraktionsführung des Zentrums leitete, teil. Von den Demokraten waren die Abgeordneten Koch, Erkelenz und Haas erschienen, von der Deutschen Volkspartei Dr. Curtius, Dr. Zapf und Scholz. Die Besprechung dauerte nur ganz kurze Zeit. Stegerwald teilte mit, daß die Zentrumsfraktion eine Entschließung vorbereite, in der sie ihr Bedauern ausdrückte, daß die Versuche des Kanzlers zur Bildung einer Volksgemeinschaft und zur Erweiterung der Koalition nach rechts mit Einschluß der Deutschnationalen gescheitert seien. Das Zentrum sei nun der Ansicht, daß nunmehr dem Kanzler die volle Handlungsfreiheit zurückgegeben sei.

Die Entschließung des Zentrums.

1. Berlin, 16. Okt. Die Entschließung der Zentrumsfraktion, mit der die Krise auf den Höhepunkt geführt wird, und die nach einer parteiamtlichen Mitteilung einstimmig angenommen wurde, hat folgenden Wortlaut: Die Zentrumsfraktion gibt ihre getreuen ihren Grundrissen christlicher Volksgemeinschaft und des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ausgleichs mit aller Sorgfalt und höchstem Verantwortungsbewußtsein unternommenen Bemühungen als gescheitert zu, eine nach dem parlamentarischen Kräfteverhältnis bestehende arbeitssfähige Regierung zu bilden. Ihr großes und ernstes Ziel, eine Regierung der Volksgemeinschaft auf breiterer Grundlage der Volksgemeinschaft zu schaffen, ist zu ihrem tiefsten Bedauern nicht erreicht worden. Auch die daraufhin aus Gründen der auswärtigen Politik und im Interesse des bestehenden Gebietes von der Fraktion erstrebte Beibehaltung der bisherigen Regierung war nicht durchzuführen. Ebenso scheiterte der weitere Versuch, die Regierung in tragfähiger Form nach rechts zu erweitern. Die Zentrumsfraktion erachtet daher den Reichskanzler, dem sie ihr volles Vertrauen ausdrückt, kein Mittel unternimmt zu lassen und im äußersten Notfall an das politische Urteil des Volkes zu appellieren, um eine tragfähige Regierung zu schaffen, die imstande und gewillt ist, die bewährte Linie der durch den Reichskanzler getragenen Außenpolitik zu sichern, die Aufgaben des sozialen Friedens und der wirtschaftlichen Verbesserung weiter durchzuführen und die christlichen Kulturgüter zu schützen und zur Entfaltung zu bringen.

Die drei Möglichkeiten.

3. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet: Die Tatsache, daß die wochenlangen Verhandlungen über die Regierungsumbildung bis heute keinerlei Resultate gezeigt haben, veranlassen das Reichskabinett, die Initiative zu ergreifen. Das Reichskabinett beriet heute die durch die Stellungnahme der Reichstagsfraktionen geschaffene innenpolitische Lage und wird morgen diese Beratungen fortführen. Wie wir erfahren, ist die Tatsache, daß das Reichskabinett trotz dieser heutigen mehrstündigen Beratung noch nicht zum Abschluß kommen konnte, dahin zu deuten, daß

alle Möglichkeiten der Lösung, die vorhanden sind, in der Tat noch offen seien

und daß das Reichskabinett sich noch nicht hat entschließen können, einen der drei Wege, die es zu geben scheint, zu beschreiten.

In parlamentarischen Kreisen diskutiert man diese drei Möglichkeiten.

Im Vordergrund steht 1. die Möglichkeit der sofortigen Auflösung des Reichstages. Diese Möglichkeit würde akzeptiert, wenn die Deutsche Volkspartei im Einvernehmen mit ihren Kabinettsmitgliedern aus der Reichsregierung beam. aus der Regierungskoalition ausscheidet.

Die zweite Möglichkeit wäre die, daß vorläufig alles beim alten bleibt, d. h., daß die Regierung Marx-Strösemann am Ruder bleibt und daß sie dem Reichstag Ge-

legenheit gibt, bei der ersten besten Abstimmung sich zu entscheiden.

Die dritte Möglichkeit, die in einigen Kreisen des Reichstages erörtert wurde, wäre der Rücktritt der Regierung Marx und in diesem Falle der Rücktritt der Regierung Marx unter der Bedingung, daß der Reichspräsident sofort eine andere Persönlichkeit mit dem Versuch der Bildung einer neuen Regierung und zwar auf der Grundlage des sogenannten Rechtsblocks beauftragt.

Der Umstand, daß das Reichskabinett sich heute noch nicht für eine dieser Lösungen entschieden hat, brachte es als natürlich mit sich, daß die für heute abend angelegten Parteiführerbesprechungen mit dem Kanzler auf morgen vertagt wurden. Die Fraktionen der Mitte und die Deutschnationalen sind heute nur zu kurzen Sitzungen zusammengetreten. Die demokratische Reichstagsfraktion brachte in ihrer heutigen Nachmittags-Sitzung noch einmal zum Ausdruck, daß es die Fraktion nicht für notwendig erachte, noch weitere Erklärungen abzugeben. Sie habe ihren Standpunkt unabweisend klargelegt und halte daran fest.

Neue Lohnbewegung bei den Eisenbahnern.

Die Eisenbahner kündigen den Lohnvertrag.

1. Berlin, 16. Okt. (Eigener Drahtber.) Die Spitzenorganisationen der Eisenbahner, der „Deutsche Eisenbahnerverband“, die „Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner“ und der „Allgemeine Eisenbahner-Verband“ haben am 14. ds. Mts. die Lohnverträge zum 1. November gekündigt. Gleichzeitig wurde an die Hauptverwaltung der Reichsbahn das Ersuchen gerichtet, baldmöglichst Verhandlungen über die Frage eines neuen Tarifabschlusses anzubahnen.

Parallel zu der geplanten Aktion der Eisenbahner hat auch unter der Beamtenschaft teilweise eine Lohnbewegung eingesetzt. Man will erst die Lösung der Regierungskrise abwarten, ehe man bestimmtes nach dieser Richtung hin unternimmt.

General v. Seeckt an die Reichswehr

1. Berlin, 16. Okt. General v. Seeckt richtete heute Erlaß an die Reichswehr, in dem es heißt:

„Es ist für mich eine große Freude und Genugung gewesen, bei meinen Besichtigungsreisen und besonders im Manöver das ausgezeichnete Verhältnis feststellen zu können, das sich zwischen der Reichswehr und der Bevölkerung angebahnt hat. Die Reichswehr erweist sich heute in allen Schichten der Bevölkerung einer Wertung, die uns mit Stolz erfüllen kann, die uns aber auch ernste Pflichten auferlegt. Zwei Dinge sind für das Verhältnis zur Bevölkerung von grundlegender Bedeutung: Unbedingte Neutralität allen politischen Strömungen gegenüber, soweit sie einen gewalttätigen Umsturz betreiben und Hilfsbereitschaft gegen jedermann. Es soll und darf nicht vorkommen, daß sich Bevölkerungsfreie wegen ihrer politischen Einstellung von der Reichswehr benachteiligt glauben. Jeder Deutsche, gleich welcher Partei, sofern er nur im guten Sinne des Wortes national empfindet, hat Anspruch auf die gleiche Behandlung durch die Reichswehr. Wir haben keine laute Propaganda für uns nötig. Die beste Propaganda liegt in ernster Pflichterfüllung und aufopfernder Arbeit im Dienste der Allgemeinheit und des Vaterlandes.“

Tumult in einer Pazifistenversammlung.

1. Hagen (Westf.), 16. Okt. Der „Westdeutschen Volkszeitung“ zufolge kam es in einer von der Friedensgesellschaft nach der diesigen Stadthalle einberufenen Versammlung während einer Rede des Generals Frhr. v. Schönau zu Störungen und Schlägereien zwischen Anhängern und Gegnern der Friedensgesellschaft, die schließlich zu einem allgemeinen Tumult ausarteten. Die Polizei sah sich gezwungen, die Versammlung aufzulösen und den Saal zu räumen. Eine Reihe von Personen wurde festgenommen, zur Polizeiwache gebracht und nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen. Der französische General Verraux, der sprechen sollte, kam infolge der Auflösung der Versammlung nicht zum Wort.

Die Anleihe in London 20 mal überzeichnet.

3. Paris, 16. Okt. (Eig. Drahtber.) Ueber den Erfolg der Dawes-Anleihe laufen in Paris die günstigsten Berichte ein. In London wurde die Anleihe, wie hiesige Börsenzeiungen heute abend zu berichten wissen, nicht weniger als 20 mal überzeichnet.

Von dem schwedischen Anteil von 23 Millionen 740 000 Kronen hatten die Bankiers 16 Millionen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt und den Rest für sich selbst gezeichnet. Diese 16 Millionen Kronen waren in knapp 1/2 Stunde gezeichnet.

Der Schweizer Abschnitt in der Höhe von 3 Millionen Pfund liegt vom 15. bis 22. Oktober auf und kann in Pfund Sterling oder Schweizer Franken gezeichnet werden.

In Holland soll die Anleihe morgen den 17. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden.

Der Reparationspreis des Zeppelin

1. London, 16. Okt. Reuters meldet aus Washington, daß annähernd 2 200 000 Dollar als deutsche Reparationszahlung an die Vereinigten Staaten gutgeschrieben werden, wenn das Luftschiff „Z. R. 3“ von der amerikanischen Regierung formell übernommen worden sei.

Die Rückkehr der Zeppelinbesatzung

Die Pläne der „America Good Year Zeppelin-Company“.

Berlin, 16. Okt. Wie die Blätter hören, wird die Mannschaft des Z. R. III unter Führung Dr. Eckners, mit Ausnahme der als Instrukteure in Amerika verbleibenden Luftschiffführer und Monteur Anfang November nach Deutschland zurückkehren. In der Zwischenzeit dürften die offiziellen Abnahmeverhandlungen mit der amerikanischen Marineleitung beendet sein. Die künftigen Führer des Schiffes teilten bereits in ihren Berichten über die Probefahrten des Luftschiffes in Europa dem Ministerium mit, daß die vertraglichen, von den Vereinigten Staaten verlangten Bedingungen hinsichtlich des Aktionsradius, der Tragkraft und Höhenfahrt vollkommen erfüllt seien. Durch die Amerikafahrt wurde ferner die Flugmanöverfähigkeit des Luftschiffes hinreichend erwiesen.

Ueber die Pläne der neugegründeten „America Good Year Zeppelin Company“ teilen die Blätter mit, daß die Gesellschaft in Amerika nicht nur eine Anzahl großer, moderner Luftschiffhallen, sondern auch eine Werft errichten will. Die Gesellschaft wird sowohl von der Zeppelinwerft als auch von der Zeppelinhallen-Gesellschaft die erforderlichen Anlagen erwerben. Es ist der Bau von etwa 10 Passagier-Luftschiffen geplant. Die einzige Helium-Erdgaszelle soll weiter ausgebaut werden, um die Füllung der zu erbauenden Luftschiffe mit Heliumgas zu ermöglichen.

In Berlin sollen in der nächsten Zeit Verhandlungen mit der in Spanien gebildeten Zeppelngesellschaft beginnen.

Dr. Eckner über die Zukunft der Zeppelinschöpfung.

1. Krefeld, 16. Okt. Dr. Eckner stellte in einer Presseversammlung fest, daß die Radioanlage des Z. R. III ausreiche, um die Lage- und Wetterbedingungen zu bestimmen. Er selbst ist davon überzeugt, daß in nicht allzu langer Zeit die Zeppelinschiffe so konstruiert werden können, daß sie zu einem Ozeanraumporrmittel größten Stiles geeignet seien. Der Typ würde dann noch länger werden und statt der kleinen Kabinen über derartig große Unterkunftsräume verfügen, daß das Schiff in der Lage sein werde, mehrere hundert Personen aufzunehmen. Nach der Vertriebsfähigkeit des Zeppelins im allgemeinen befragt, antwortete Dr. Eckner:

„Ich machte 2200 Fahrten und ich lebe noch. Z. R. III hatte noch soviel Benzin an Bord, daß er noch rund 1200 Meilen hätte fliegen können. Er traf in Krefeld mit sieben Tonnen Benzin und einer halben Tonne Del ein und verlor unterwegs 85 Prozent seiner vollen Leistungsfähigkeit durch Ablassen von Wasserstoff aus den Gaszellen. — Das Luftschiff ist bereits gänzlich vom Gas entleert. Die deutsche Flagge wurde niedergeböhlt.“

Asquith und die Kriegsschuldfrage.

Vom General der Infanterie H. von Kuhl.

Am 29. August dieses Jahres hat sich die deutsche Regierung zum ersten Male zu einer amtlichen Erklärung in der Kriegsschuldfrage entschlossen, in dem bedeutsamen Augenblick, als der Reichstag sein Siegel unter die Londoner Vereinbarungen gesetzt hatte. Sie erklärte, daß sie das durch Gewalt von Deutschland erzwungene Zugeständnis, den Weltkrieg durch seinen Angriff entfesselt zu haben, nicht anerkenne. Bisher war immer gesagt worden, daß der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage der privaten Meinungsäußerung und der wissenschaftlichen Forschung überlassen bleiben müsse. Damit ist aber ein entscheidender Erfolg nicht zu erreichen.

Die wissenschaftliche Arbeit, die zum Beispiel von der Zentrale für Erforschung der Kriegsurachen in vorbildlicher Weise in Verbindung mit namhaften Historikern und militärischen Sachverständigen geleistet wird, hat gewiß schon gute Früchte getragen. In England, Italien und selbst in Frankreich finden sich mutige Männer der Wissenschaft, die die Behauptung von Deutschlands Schuld am Weltkriege als unhistorisch ablehnen. Aber die führenden Politiker, vor allem soweit sie selbst an den Ereignissen vor Beginn des Weltkrieges verantwortlich beteiligt gewesen sind, sehen über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung rücksichtslos hinweg und halten an der in der berichtigten Mantelnote vom 16. Juni 1919 in die Welt hinausgeschleuderten Verleumdung fest, daß Deutschland planmäßig seit Jahr und Tag vor dem Weltkrieg nach der „Degeneration in Europa“ gestrebt und zu diesem Zwecke den Krieg entfesselt und das größte Verbrechen gegen die Menschheit begangen habe, das je eine Nation, die sich als eine zivilisierte betrachtet, unternommen hat.“ Man lese nur die üblichen Behauptungen, die Poincaré, dieser wirkliche Kriegsverbrecher, Sonntags bei allen möglichen Feiern in Frankreich zu halten pflegte.

In Genf ist kürzlich, außer von Völkerveröhnung Sicherungspakt, Schiedsgericht und Abrüstung, auch von dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Rede gewesen. Wie sollte das mit solchem Mafel gebrandmarkte Deutschland gleichberechtigt und mit vollem Ansehen in den Kreis der Nationen eintreten, da doch der das deutsche Anerkenntnis der Kriegsschuld enthaltene Versailler Vertrag in untrennbarem Zusammenhang mit der Völkerveröhnung gebracht worden ist. Ohne Aufhebung des berühmten Artikels 231 des Versailler Diktates ist der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund undenkbar.

Einen wertvollen Beweis dafür, wie sich in den Köpfen der leitenden Staatsmänner aus der Kriegszeit noch immer die Entziehung des Weltkrieges darstellt oder wie sie wenigstens glauben, diese Entziehung der Welt vorläufig zu können, bietet das Werk des früheren britischen Premierministers Asquith: „Der Ursprung des Krieges“. Man kann es nur als lächerlich, oberflächlich, unwissenschaftlich und zum Teil als wahrheitswidrig hinstellen. Mit der größten Unbefangenheit gleitet Asquith über historisch feststehende Tatsachen hinweg, die ihm unbequem sind, oder betrachtet sie einfach als nicht vorhanden. Er lebt in völliger Einseitigkeit gänzlich im Bann der üblichen Phrasen des Versailler Diktates und der erwähnten Mantelnote. Die zahlreichen Enthüllungen aus den russischen Geheimakten, die vernichtendes Material gegen Poincaré, Sazonow und Tscholtsch in Halle und Fülle ergeben haben, sind ihm anscheinend gänzlich unbekannt.

Die Hauptquelle für ihn ist Poincarés Schrift „Les origines de la guerre“. Das ist mehr als nativ und sagt schon genug. Auch Kautsky und Lichnowsky werden an deutschen Quellen vielfach herangezogen. Dagegen wird der amerikanische Vorkämpfer in London, Mr. Page, als Zeuge angeführt: „Keine Macht der Welt“, so hat dieser geäußert, hätte es (nämlich den Kriegsausbruch) verhindern können. Der Militarismus der Deutschen, der das Verbrechen der letzten fünfzig Jahre ist, hat daran fünf- undzwanzig Jahre gearbeitet. Es ist die logische Folge ihres Geistes, ihres Beginns und ihrer Doktrinen.“

Deutschland ist an allem schuld, und England ist völlig unschuldig. Das ist kurz der Inhalt des Buches. In Berlin herrschte, so behauptet Asquith, eine Militärdiktatur an Stelle der weis entgangen, daß der deutsche Generalstab nicht zum Kriege getrieben und nach seiner genannten Kenntnis der Ueberlegenheit der voranschreitlichen Gegner gar nicht dazu hat treiben können. Die Legende, daß Deutschland die Haager Konferenz vom Jahre 1899 zum Scheitern gebracht und im Jahre 1907 durch seinen Einspruch eine Verhandlung über die Abrüstung vereitelt habe, wird natürlich auch wie-

der aufgefischt. Die „marokkanische Post“ Deutschlands soll die Mächte zweimal an den Rand des Krieges gebracht haben. Von einer Schuld Frankreichs, die es durch sein vertragswidriges, gewalttätiges Vorgehen in Marokko auf sich geladen hat, weiß Aquith nichts. In den kritischen Tagen des Juli 1914 hat nach seiner Behauptung Deutschland, statt Oesterreich zurückzuhalten, es zum Vorgehen angepörrt. Er scheint auch vor offensichtlichen Gesichtsfälschungen nicht zurück, indem er behauptet, daß „am 31. Juli Rußland und Oesterreich gegeneinander mobilisierten“. Man kann doch unmöglich von dem damaligen englischen Premierminister annehmen, daß ihm der verhängnisvolle Erlaß des russischen Mobilisationsbefehls am 30. Juli unbekannt geblieben ist. Die österreichisch-ungarische Mobilisation wurde bekanntlich daran angeschlossen am 31. Juli mittags ausgesprochen.

Die Behauptung, daß die britische Nation nicht mit geeinter Front in den Krieg eingetreten wäre, wenn Deutschland nicht die Neutralität Belgiens verletzt hätte, möge durch den neuerdings bekannt gewordenen Bericht des russischen Botschafters am englischen Hofe, des Grafen Bendendorff, vom 23. Februar 1911 näher beleuchtet werden. Danach hat Grey damals gegenüber Bendendorff erklärt, daß man über die deutsche Absicht, im Kriegsfall in Belgien einzufallen, genau unterrichtet sei. Dieser Plan hätte den großen Vorteil, daß durch die Verletzung der belgischen Neutralität das englische Parlament und die gesamte öffentliche Meinung aufgerüttelt und in den Krieg mitgerissen werde, während es andernfalls sehr schwierig wäre, sie für die Kriegspläne günstig zu stimmen“. Das ist doch der Gipfel der Heuchelei, wenn die englische Regierung für die Heiligkeit der Verträge und für die Rechte der kleinen Nationen aufgetreten sein will, dieselbe Regierung, die zur Vergewaltigung Griechenlands die Hand geboten und sich nicht geschämt hat, den Schiffsraum der Neutralen ohne weiteres zu beschlagnahmen.

Das Aquith jetzt, ebenso wie damals er und Grey, jede geheime Abmachung und Verpflichtung gegenüber Frankreich trotz des damals sorgsam geheimgehaltenen, bindenden Briefwechsels zwischen Grey und Cambon vom November 1912, leugnet, kann nicht weiter verwundert werden.

Solcher Art sind seine im Vorwort zu seinem Buch angeführten Bemerkungen, die Absichten und Methoden der britischen Politik während der zehn Jahre darzustellen, die dem Kriege vorausgingen“.

Im deutschen Kampf gegen die Kriegsschuldfrage bleibt noch recht viel zu tun übrig.

Die Amerikafahrt im Spiegel der Presse.

Französische Pressestimmen.

W. Paris, 16. Okt. Zur Zukunft des Zeppelins in Amerika schreibt das „Echo de Paris“: „Die Reise ist ein Erfolg für Deutschland, dessen Propagandadienst in jeder Hinsicht daraus einen beachtenswerten Nutzen zieht. Die deutsche Bevölkerung hat sich für diese Revanche des deutschen Genies begeistert. In Amerika haben die deutschfreundlichen Elemente die öffentliche Meinung aufgepeitscht und dort ohne Zweifel eine Krönung des Interesses und der Bewunderung geschaffen. Wir müssen übrigens auch die technische Leistung anerkennen und nochmals bei dieser Gelegenheit den außerordentlichen Fortschritt darstellen, den Deutschland sich beim Bau starrer Luftschiffe gesichert hat. Wir Franzosen dürfen übrigens auch nicht vergessen, daß der Z. N. 3 ein Bruder des unglücklichen „Dirnuiden“ ist und mehr als er den Katastrophen der Luftschiffen ausgesetzt ist.“

Das „Petit Journal“ schreibt: Was geleistet wurde, ist ein Rekord und wir verstehen das Fieber des Stolzes, das Deutschland als Schöpfer des Zeppelins befallen hat.

Es ist jedoch verwunderlich, daß für diese ganz natürliche Bewunderung dieser schönen sportlichen Leistung sich in der deutschen Presse Angriffe gegen die Länder mischen, deren Entschlussumsatz geringer als der deutsche gewesen zu sein scheint.

Der „Petit Parisien“ sieht voraus, daß der Lärm, den man in Deutschland mit der Reise veranstaltete und die Inszenierung, die die Reise umgibt, leicht voraussetzen lasse, daß deutscherseits sich heftiger Widerstand bemerkbar machen werde, wenn es sich darum handele, die Meisenhalle in Friedrichshafen abzubauen.

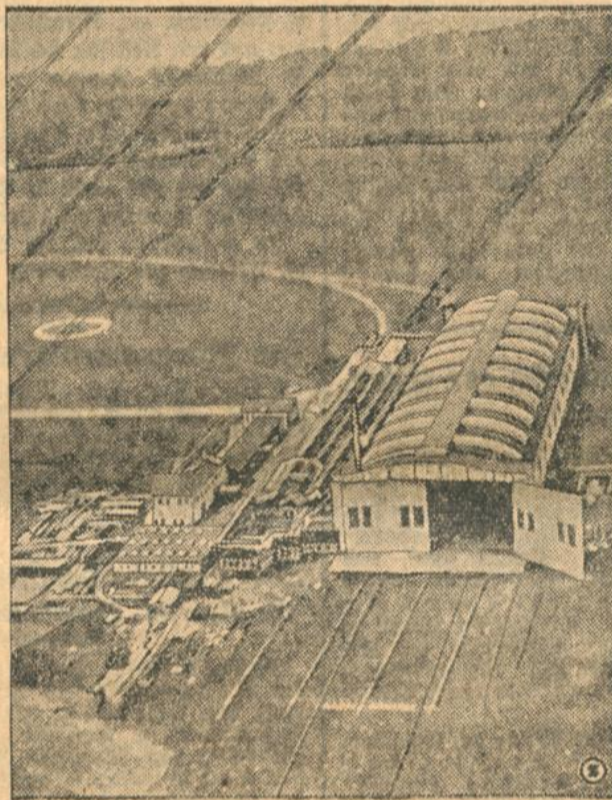
Das „Deuxre“ sagt: Wir müssen uns ohne Hintergedanken den Glücklichen anschließen, aber warum sollen wir nicht verstehen, daß wir einen Hintergedanken haben, denn die deutsche Regierung hat ebenfalls einen Hintergedanken. Sobald sie Kenntnis von der Ankunft des Zeppelins in Amerika hatte, hat sie wie eine offizielle deutsche Note mittels, geprüft, ob man die öffentlichen Gebäude besetzen soll; aber sie hat, wie es scheint, in Rücksicht auf den Versailler Vertrag, der die Verwüstung der großen Konstruktionshalle in Friedrichshafen vorsieht, darauf verzichtet. Freilich erinnern wir uns und bemerken zugleich, daß die Deutschen ein Meisterstück vollbracht haben. Die Fahrt nach Amerika war zuerst eine wunderbare Propaganda und dann ein gutes Mittel gegen die Klaukeln des Versailler Vertrages. Die Deutschen haben zu gut manövriert, und in voller Aufrichtigkeit müssen wir gestehen, es ist ihr Werk, daß wir jetzt daran denken, daß noch vor wenigen Jahren Zeppelins ohne friedliche Absicht Länder und Paris überflogen.

Der „Figaro“ schreibt zu dem Flug des Z. N. 3 über den Ozean: Damit wir ihn zu dem erzielten Fortschritt beglückwünschen könnten, müßten wir glauben, daß Deutschland die Luftschiffe als Friedenswerk verwenden wird. Wenn man alles liest, was über die Zeppelinfahrt geschrieben wurde, hat man eher den Eindruck des Gegenteils.

Der „Clair“ bemerkt: Eine derartige Tat braucht keinen Kommentar; denn sie verdient, daß man sie mit dem Gute in der Hand begrüßt. Wir werden uns hüten, diese Tat zu verringern.

Die englische Presse über die Fahrt des Z. N. 3. W. London, 16. Okt. Die Blätter veröffentlichen eingehende Berichte über die Ankunft des deutschen Luftschiffes in Amerika. Während „Daily Telegraph“ darauf hinweist, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit des deutschen Luftschiffes 62 Meilen in der Stunde betragen habe und daß die 5006 Meilen des deutschen Luftschiffes einen neuen Weltrekord darstellten, erklärt „Daily Mail“, das deutsche Luftschiff, das 5000 Meilen in 80,45 Stunden zurückgelegt hatte, sei langsamer (?) als das britische Luftschiff N. 34, das von Amerika nach Schottland in nur 75 Stunden geflogen sei.

Die „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel, der Erbauer und die Mannschaft des Z. N. 3 verdienen alle die Glückwünsche, mit denen sie überschüttet worden seien, nicht etwa, weil sie getan hätten, was niemand vor ihnen geleistet habe (denn das englische Luftschiff N. 38 sei größer gewesen als Z. N. 3 und das englische Luftschiff N. 34 sei das größte Luftschiff gewesen, das nach Amerika geflogen sei und habe die Rückfahrt in kürzerer Zeit vollendet als Z. N. 3 zur Überfahrt gebraucht habe. — Allerdings sei die Strecke von Newjersey nach Pulkham ein wenig (!) kürzer als die von Friedrichshafen nach Newjork), sondern weil sie einen weiteren Beweis dafür abgelegt hätten, daß eine Intimität zwischen Amerika und Europa nichts verwunderliches mehr sei. Ein Luftschiff könnte also unter günstigen Bedingungen die Reise in viel kürzerer Zeit als der schnellste Dampfer zurücklegen, obwohl die englischen Piloten gezeigt hätten, daß es das Flugzeug noch besser machen könnte.



Gegen die Zerstörung der Zeppelinwerft.

Während Z. N. 3, das stolze Werk deutscher Luftschiffahrt und deutscher Intelligenz nun in Amerika eingetroffen ist, ist die Frage über das Weiterbestehen der Zeppelinwerft in Friedrichshafen aktuell geworden, da nach dem Schandvertrau von Versailles die weltberühmte Werft zerstört werden soll. Unter Bild veranschaulicht die große Zeppelinwerft in Friedrichshafen, aufgenommen von einem Flugzeug aus. (Im Hintergrunde des Bildes sind noch die Schatten der schrägen Streben des Flugzeuges ersichtlich.)

„Deukta“.

Die nachfolgende Buchkritik spricht von einem „Aufsatz“ Darum handelt es sich aber bei der angezeigten Veröffentlichung gar nicht, sondern um eine novellistische Arbeit, wie ja schon ihre Unterbringung im Unterhaltungsblatt darthut. Es bezieht sich hier ebenfalls ebenfalls eine Veranlassung dagegen zu polemisieren wie etwa gegen eine der tausend Epubt... ähnlichen Geschichten von G. Z. A. Hoffmann, Edgar Allan Poe, Hans Heinz Ewers, A. N. Frey, Preis und viele andere. Obgleich wir mit einigen Strichen den nachfolgenden Seiten nicht alle Abfahrungen den nachfolgenden Seiten geben, so ist doch die Erzählung ein dicker Strich zwischen Erzählung und sachlichem Aufsatz. Im Übrigen haben wir zu den Vertretern des Karlsruher Tagblatts das stets bewährte Vertrauen, daß sie diese Unternehmung sehr wohl zu machen wissen und kritische Empfindungen genug besitzen, um nicht dem beschränkten Mißverständnis zum Opfer zu fallen. Wer das A. Z. genau und dauernd liest bzw. auch beobachtet, was nicht darin steht, kann seinen Zweifel gegen, wie sich die Schriftleitung zu den „occulten Phänomenen“ stellt. Eines gestehen wir dagegen gerne ein, so einfach aus dem Handgelenk zu lösen, sind diese Dinge nicht. Man verleihe die Einstellung von Thomas Mann und Wilhelm v. Scholz: Köpfe, die auch der Herr Einstein genügt selten lassen wird. Ein hübscher Zufall brachte in der Mittwochnummer des A. Z. ein Referat über des Philosophen Messer Bortraa „Kant und der Okkultismus“. Es heißt darin: „Es ist selbstverständlich, daß man den occulten Erscheinungen mit kritischer Einstellung gegenübersteht. Wir dürfen sie aber auch nicht von der Hand weisen und von vornherein nur mit Mißtrauen herangehen. Gerade Kant hat gezeigt, wie berechtigt unser tatsächliches Wissen ist.“ Die Schriftleitung.

Der Aufsatz „Deukta“ von Fritz Lindner, der im „Karlsruher Tagblatt“ vom 7. Oktober erschienen ist, veranlaßt mich zu einer Erwiderung. Ich halte es für unbedingt notwendig, daß solche Erzählungen, die unermesslichen Schaden anrichten können, nicht un widersprochen bleiben, und da Andere, Berufener sich bis jetzt nicht zum Wort gemeldet haben, will ich mich dieser Pflicht unterziehen.

Die erste Erzählung, sowie ähnliche, von Satir-Anstiftern, habe ich auch anderswo

schon gelesen. Daß solche Dinge tatsächlich unmöglich sind, gibt ja auch der Erzähler zu, denn er sucht sie durch Massenuggestion, also mit andern Worten als eine Irreführung der Zuschauer, zu erklären. Er hält sie also nicht etwa für Außerungen über- oder außernatürlicher Kräfte, sondern verlegt sie aus der objektiven Außenwelt in die subjektive Vorstellung der Zuschauer. (Es wäre mir übrigens interessant, diesen unbekanntem Kollegen von der Kunstakademie, der ich selbst von 1880 bis 1920 angehört habe, über seine ägyptischen Ergebnisse ausfragen zu können.)

Was nun aber der Autor weiter erzählt, das verweist uns in die finsternen Zeiten mittelalterlichen „Hexen- und Teufels-Überlaubens“. Der „Okkultismus“ sucht ja meines Wissens bis jetzt noch unerklärliche Vorgänge auf dem Gebiet des menschlichen Seelenlebens auf wissenschaftliche Weise, wenn auch oft mit recht eigenständiger Auslegung des Begriffs „Wissenschaft“, zu erklären. Hier aber wird eines der in fast gleichlautender Fassung unzählige Male breitgetriebenen Ammenmärchen vorgetragen und zum Schluß sogar noch ein christlich-religiöses Moment eingefügt: das Aufheben des Spuks nach Aufstellung eines silbernen Kreuzes! Soll das etwa auch zu den okkulten Dingen gehören? Daburd wird der angebliche Geisteslarm als eine Bosheit des Teufels dargestellt, der, wohl mit Hilfe des Geistes des Geistes, die Bewohner genau hat und schließlich durch das aufgestellte Kreuz, das ihm bekanntlich ein Grauel ist, in seine Hölle zurückgejagt wird. Nicht viel besser ist die dritte Erzählung von der Vorahnung eines Unglücksfalls. Es sind immer wieder die gleichen Behauptungen, wohlweislich in einer Form vorgetragen, die jede ernsthafte Nachprüfung unmöglich macht.

Auf geistig kulturellem Gebiet ist der Krankheitszustand ein gefährlicher; denn hier wird das in den meisten Menschen latent vorhandene abergläubische Bedürfnis aus einem verborgenen Funken zur hellen Flamme wieder angezündet und was dies bedeutet, darüber belehrt uns in erschreckender Weise die Geschichte. Es

ist ja leider eine Tatsache, daß auch unter den sogenannten Gebildeten immer nur Wenige sind, die von Rückfälligkeit ganz frei, auch der schärfsten Probe auf ihre Immunität in bezug auf Überlauben Stand halten. Ich brauche nur an das Kartenlegen, die Zahl 13, den Freitag als Neifettag und vieles andere zu erinnern.

So viele es nun auch von diesen nicht ganz Übergläubigen gibt, so selten sind diejenigen, die über solche okkulten „Erlebnisse“ aus eigener Erfahrung berichten können. Ich denke an das Wahrträumen, Prophezeien, Gesandtenlesen, oder gar an den Verkehr mit den Geistern von Verstorbenen u. dal. Schon diese Seltenheit beweist, daß es sich um Ausnahmen, um anormal Veranlagte handelt. Es sind krankhaft sensitive, der Beeinflussung zugängliche Menschen mit hochgradig gesteigerter Phantasie, bei denen das Gegengewicht von Skepsis, Selbstkritik und logischem Denkvermögen meist völlig fehlt. Sie halten, soweit sie ehrlich sind, ihre im Innern existierenden subjektiven Vorstellungen für Sinneswahrnehmungen äußerer Vorgänge, weil sie bei der Lebhaftigkeit ihrer Vorstellungen weder an deren objektiver Wirklichkeit, noch an ihrer eigenen Zurechnungsfähigkeit zweifeln. Von diesen Kranken (und daneben von gewissenlosen Ausbeutern der Dummheit) geht das Gift aus, das sich in erschreckender Weise in der heutigen Menschheit wieder verbreitet.

Hier möge noch ein Auspruch Platz finden, den einer der hervorragenden Geister, das Universalgenie Leonardo da Vinci, vor mehr als 400 Jahren getan hat, also in einer Zeit, in der die Menschen von fürchterlichen Dämonen und Teufelswahn besessen, und wo keiner vor Folter und Scheiterhaufen sicher war. In einer seiner zahllosen Aufzeichnungen über die verschiedensten Gebiete sagt er, dem Sinn nach, folgendes: „Es ist ungenügend töricht, zu glauben, daß von Geistern Geräusche oder Stimmen erzeugt werden könnten; denn jeder Ton, jedes Geräusch beruht auf Schwingungen der Luft und kann daher nur durch Bewegung von Körpern (Materie) hervorgerufen werden.“ Das

(Die englischen Flieger Alcock und Brown hätten j. Z. den Atlantischen Ozean in 80,12 Stunden überflogen.)

Begeisterte Anerkennung der amerikanischen Presse.

W. Newjork, 16. Okt. (Funkspruch.) Die Zeitungen füllen ihre Spalten mit Berichten über die Ankunft des Zeppelins. Ganze Seiten zeigen ausgezeichnete Photographien, die an allen Ecken der Stadt während des Ueberfliegens aufgenommen wurden. Die Blätter heißen das Luftschiff willkommen und rühmen die bemerkenswerte Tat.

„World“ bringt die Ankunft des Luftschiffes mit der Ueberzeichnung der deutschen Karte in Verbindung und bezeichnet dies als Vorbote für die Wiederherstellung der zerbrochenen Freundschaft. Das Blatt erklärt: Wir hoffen, daß die Anleihe und Cederns großes silbernes Zeichen den Beginn einer schnellen internationalen Verständigung einleitet.

Amerika verlangt, daß es Deutschland erlaubt werde, weiterhin Luftschiffe zu bauen, um auf diese Weise Deutschlands Wiederaufstieg zu unterstützen.

Das Blatt fährt fort, die Zerstörung der Friedrichshafener Werft, die, als die Kriegselendlichkeiten hochschlugen, geschlossen wurden, würde ein Akt des Vandalismus sein.

„New York Times“ erklärt, das Luftschiff könne begrüßt werden, sowohl als ein Zeichen des Triumphes des deutschen Genies, als auch ein Zeichen tüchtiger Arbeit. Während der Ueberfahrt über den Atlantischen Ozean habe sich Z. N. 3 als geeignet erwiesen für die Personenbeförderung und für den Transport wertvoller Güter.

„Herald“ und „Tribune“ führen aus, die Ankunft des Zeppelins in dem Augenblick, als die Kinder auf dem Schulweg begriffen waren, sei ein denkwürdiger Augenblick für die jungen Augen und ein glückliches Omen für eine neue Zeit.

Begeisterung am Bodensee.

Schweizer Sympathiebekundungen.

t. Aoufang, 16. Okt. Die Ankunft des Zeppelins in Amerika wurde hier, der Heimatstadt des Grafen Zeppelin, mit großer Begeisterung aufgenommen. Sofort verkündeten Glockenläute und Böllerschüsse das Weltereignis. Abends fand auf der Grabstätte des Grafen Zeppelin eine große Kundgebung mit Fackelzug statt. Der Oberbürgermeister hielt eine begeisterte Ansprache und feierte den Grafen Zeppelin und sein Werk als eine neue Verbindung der Völker. Pledervorträge und das Deutschlandlied, das von der großen Menge mit Begeisterung gesungen wurde, umrahmten diese Feier. Vor dieser Feier legte der Oberbürgermeister im Beisein des gesamten Stadtrates einen Kranz am Zeppelin Denkmal nieder.

Ueber die Begeisterung in Friedrichshafen wird noch berichtet, daß sofort nach Bekanntwerden der glatten Landung des „Z. N. 3“ in Eile viele Leute zur Luftschiffwerft eilten, ihre Glückwünsche auszusprechen. Innerhalb weniger Minuten waren die Häuser reich besetzt, ebenso die im Hafen liegenden Segelboote, während die Bodenseedampfer minutenlang ihre Sirenen heulen ließen. Die Landespolizei feuerte aus Böllern einen Freuden salut von 126 Schuß ab. In der Werftarbeiterbedeutung „Zeppelndorf“, wo auch die Familien der Monteure des „Z. N. 3“ wohnen, kam es noch zu einer besonderen Kundgebung, indem man gegen die Absicht der Entente, die große Werft abzureißen, Stellung nahm.

Die Gemeindevertretungen der Schweizer Bodenseeküste richteten und Monamanshorn sowie Arbon sandten Glückwunschkogramme an die Luftschiffwerft ab, in denen sie ihrer Bewunderung für diese deutsche Tat Ausdruck gaben.

ist zu lesen in dem Buch von Marechowski: Leonardo da Vinci.

Es ist nicht befremdend für uns heutige, daß ein Mann, den der Übergläubigkeit seiner Zeit mehr als einmal an den Rand des Verderbens gebracht hat, weil er bei seinen merkwürdigen naturwissenschaftlichen Kenntnissen als Kumpar des Teufels beschrien wurde, über die Natur des Übergläubens klarer war, als unzählige unserer heutigen Volksgeistes. Es droht uns eine Vergiftung, die fürchterliche Folgen haben kann, und es wäre deshalb nicht jedes Einflüsterers, vor allem aber der vornehmsten Tagespresse, gegen die Ausbreitung dieser Volkskrankheit den erbittertesten Kampf aufzunehmen.

Dr. Hermann Volz.

Vorträge.

„Vom heutigen Griechenland“ lautete das Thema eines von der Deutsch-Griechischen Gesellschaft und Verbindung der Freunde des humanistischen Gymnasiums veranstalteten Vortragsabends, der eine zahlreiche Zuhörerschaft in der Aula des hum. Gymnasiums vereinigte. Der Vortragende, Universitätsprofessor Dr. Deubner von Freiburg, vertrat es meisterhaft, in der zwanglosen Form eines Reiseberichts über seine im Frühling d. J. unternommene Hellasfahrt ein unheimlich festliches und aufschreckendes Gesamtbild der politischen, wirtschaftlichen und allgemein geistigen Lage des heutigen Griechenland zu entwerfen. Manchen der Anwesenden, die das Land der Griechen nicht nur mit der Seele suchen, sondern es auch einmal selbst zu betreten wünschen, hat der Vortragende vielleicht einen wertvollen Dienst erwiesen mit seinen praktischen Hinweisen und Hinweisen auf glänzende Reisen, billige Verpflegungsverhältnisse und zweckmäßige Zeitausnutzung vermittelst der neuesten Antiquitäten, wodurch ihnen das Ziel ihrer Träume in erreichbarer Nähe rückt; andere freilich werden sich auch weiterhin mit

brud gaben. Auch unter der Bevölkerung der Schweizer Uferstädte herrschte große Begeisterung über die glückliche Ankunft des Z.N. 3.

Endwighafen, 16. Okt. Der zweite Führer des Z. N. 3, 126 Lehmann, ist ein geborener Ludwigschafener. Er ist der Sohn des in der Autifabrik tätig gewesenen Chemikers Lehmann.

Weitere Glückwunschtelegramme zur Amerikafahrt.

Glückwunschtelegramm der badischen Regierung. Karlsruhe, 16. Okt. Die badische Regierung richtete an den Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen folgendes Telegramm: „Amens der badischen Regierung übermittelte zu dem glänzenden Erfolge der Ueberführung des Luftschiffes wärmste Glückwünsche. Möge die Großtat deutscher Technik und deutscher Vagabundens ihre völlerverbindende Aufgabe erfüllen zum besten unseres deutschen Volkes.“ Staatspräsident Dr. Köhler.

Die Glückwünsche des Badischen Landtages. Karlsruhe, 16. Okt. Im Namen des badischen Landtages hat der Präsident Dr. Baumgartner an die Zeppelinwerft in Friedrichshafen folgendes Glückwunschtelegramm abgeleitet: „Den kühnen Führern und Mannschaften des Zeppelinschiffes, das Sturm und Ocean siegreich überwinden hat, den genialen Ingenieuren, die es erbaut, den Werkleuten, die es mitgeschaffen haben, herzliche Glückwünsche. Deutscher Geist und deutsche Arbeit in friedlichem Wettbewerb aller Nationen fördern der Menschheit Kultur und Wohlfahrt.“

Der Glückwunsch des Reichsverkehrsministers. Berlin, 16. Okt. Der Reichsverkehrsminister richtete anlässlich der glücklichen Verlassen der Amerikafahrt des Z. N. 3, 126 an den Luftschiffbau Zeppelin ein Telegramm, in dem er dem Luftschiffbau Zeppelin und allen seinen Angehörigen und Arbeitern herzliche Glückwünsche übermittelt und seinen tiefgefühlten Dank ausdrückt.

Glückwunschtelegramm der sächsischen Regierung. Dresden, 16. Okt. Die sächsische Regierung sandte an die Zeppelinwerft in Friedrichshafen folgendes Telegramm: „In dem neuesten Erfolg deutscher Leistungsfähigkeit, ungebrochener deutscher Tatkraft, der sich in der erfolgreichen Fahrt und der glücklichen Landung des aus Ihrer Werft hervor gegangenen Z. N. 3, 126 auswirkte, spricht Ihnen die sächsische Regierung ihre herzlichsten Glückwünsche aus. (Ges.) Weid, Ministerpräsident.“

Ein Telegramm der Gräfin Hella v. Brandenstein-Zeppelin. New York, 16. Okt. Die „Associated Press“ veröffentlicht nachstehendes an sie gerichtetes Telegramm der Gräfin Hella v. Brandenstein-Zeppelin: „Mit Dank gegen Gott und unsere tapfere Besatzung erhalte ich soeben die Kunde von der glatten Landung des Luftschiffes in Lakehurst. Zu meiner größten Freude wurde nun der Gedanke und Wunsch meines Vaters, dass einst seine Luftfahrzeuge zum friedlichen Verkehr zwischen den Völkern dienen möchten, zur Wirklichkeit. Wie hätte er sich über die Leistung des Z. N. 3, 126 und seinen begeisterten Empfang in Amerika gefreut, das ihm seit seiner Teilnahme am Sezessionskrieg bis an sein Lebensende in auer Erinnerung geblieben ist. Möge das amerikanische Volk viel Freude an dem Bahnbrecher für deutsche Arbeit und Wissenschaft erleben.“

Telegrammwechsel zwischen dem österreichischen Bundespräsidenten und dem Reichspräsidenten. Wien, Berlin, 16. Okt. Der österreichische Bundespräsident Hainisch richtete an den Reichspräsidenten nachstehendes Tele-

gramm: „Der kühne, stolze Flug des Z. N. 3 erfüllt Österreich mit Freude und Bewunderung. Euerer Exzellenz, der deutschen Regierung und dem deutschen Volke, das diese Tat vollbrachte, spreche ich namens der österreichischen Bevölkerung die aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche aus. Möge diese Fahrt ein neuer Meilenstein auf dem Wege der Verständigung zwischen den Staaten und Nationen bedeuten.“

Der Reichspräsident dankte mit folgendem Telegramm: „Für die freundlichen Glückwünsche zu der Amerikafahrt des Z. N. 3 danke ich Euerer Exzellenz und der österreichischen Bevölkerung herzlich. Es ist mir eine aufrichtige Freude, daß unser Brudervolk an dem Erfolg deutscher Technik und deutscher Arbeit so innigen Anteil nimmt. Wir wissen uns eins mit ihm in dem Wunsche, daß dieses stolze Schiff der Verständigung der Völker diene.“

Die offiziellen Daten der Amerikafahrt. New York, 16. Okt. (Frankfurt.) Nach einer offiziellen Aufstellung Dr. Egeners und des Kommandanten Klein betrug die Fluglänge des Z. N. 3 5066 engl. Meilen, die Flugdauer 81,17 Stunden, die Durchschnittsgeschwindigkeit 62,32 englische Meilen und die höchste Höhe 3680 Meter. Ueber New York flog das Luftschiff in durchschnittlich 400 Meter Höhe. Die Betriebsstoffkosten waren bei der Landung noch ein Viertel voll, was für eine Fahrt von weiteren 1800 Knoten (etwa 3300 Kilometer) genügend wäre.

Dr. Egener erklärte, die drahtlosen Wetterberichte hätten es ermöglicht, den Störungsgebieten auszuweichen oder sie schneller zu verlassen. Z. N. 3 durchführte die Nebelfront in schneller Fahrt mit 50-60 Meilen Geschwindigkeit. Die Aeronautische Kommission in Washington hat Dr. Egener und Kapitän Steele eingeladen, der heutigen Sitzung im Marineamt beizuwohnen. Beide werden inoffiziell über den Flug berichten.

Dr. Egener, der „Führer und Vater“. Berlin, 16. Okt. In einem Bericht an das B. L. entwirft der Funktionär des Z. N. 3, III, Wilhelm Speck, einen trefflichen Bericht von den glänzenden Führer- und Charaktereigenschaften des ausgezeichneten Kommandanten. Er schreibt: „Wir und allen war während der Ueberfahrt Dr. Egener als Führer wohl das größte Erlebnis. Immer war er bei bester Stimmung und erteilte seine Befehle voller Ruhe. Seine Wettervorhersagen und Beurteilungen stimmten auf die Minute. Der erfahrene Kommandant gönnte sich keine Ruhe. Für jeden hatte er ein freundliches Wort. Jedem gab er bereitwillig Auskunft über Hindernisse, Fahrtrichtungen usw. Er war unser besorgter Vater und kümmerte sich um alles.“

„Der Narr braucht keine Antwort“. Es war im Jahre 1905. Graf Zeppelin hatte den letzten Fennig seines Vermögens in seine Erfindung gesteckt und sah sich nun, kurz vor dem Ziel, vor der Gefahr, aus materieller Not sein Werk aufgeben zu müssen. In seiner Verzweiflung wandte er sich an die großen Finanzmänner Deutschlands, nach in eindringlichen Worten um ihr Verständnis und bat sie, ihm die Mittel zur Durchführung seiner Pläne zur Verfügung zu stellen. Man weiß, an wievielen Türen er vergeblich geklopft hat. Ein solcher Brief ging auch durch die Hände des Korrespondenten eines großen Bankhauses und als dieser seinen Chef fragte, was er dem Grafen antworten solle, erwiderte der Chef kurz: „Der Narr braucht keine Antwort!“

Luxemburg (vor 800 Jahren) beginnend und sich bis auf den heutigen Tag ausdehnend, boten kein genaueres Zeitalter des Stoffgebietes, sondern ein scharf gezeichnetes Ganzes, das viel Neues brachte. Unter andern hob der Medner das oft angezeigte Talent der Deutschen zur Kolonisation hervor. Trotz harter Unterdrückung von Seiten der anmächtigen Fürsten und grenzenloser Mühen im Kampf gegen die Natur des Landes, behaupteten sie sich in echt deutscher Kraft und Treue, ja ihre Organisation wurde zur Meisterleistung. Das Banat und das Siebenbürgener Sachsen erreichten höchsten, zeitigen Bestand. Die Banater Schwaben wanderten erst vor 200 Jahren ein, aus Baden und der Pfalz durch die Tränne der Franzosen unter Melac vertrieben — Naumanngel verbietet uns nähere Ausführungen. So viel sei aber noch gesagt, daß die Franzosen in der Nachkriegszeit auch in Rumänien die uns nur zu bekannte, hundeisumhüllte Rolle gespielt haben. — Der wirtschaftliche Teil des vielseitigen Vortrags bewies gleichfalls des Medners sichere Vertrautheit mit seinem Stoff. Wir erfuhrten, daß der Balkan willkommeneres Abgabebereich für deutsche Erzeugnisse, z. B. Maschinen, ist, während Rumänien seinerseits Vieh und Getreide nach Deutschland liefern kann, so eröffnen sich hier glückliche Ausblicke reichster, gegenseitiger Handelsüberfruchtung.

Die heute gewinnende, markante Persönlichkeit des geistvollen Medners trug viel dazu bei, die ganze Sache den Seelen der Zuhörenden recht nahe zu bringen. Diese, an den Stoff tief und gänzlich hingebene Rede bekundete, daß Karl v. Woeller im wahren Sinne ein Erwecker ist, dem alles Deutsche heilig ist und zu wertvoller Bearbeitung wurde, einer, der nicht nur von außen, sondern auch von innen zu leben versteht. Wir sind überzeugt davon, daß das leidenschaftliche Mahnwort des Medners „Vergeht die Auslandsdeutschen nicht!“ es jedem einzelnen unter den Zuhörenden zur sittlichen Pflicht machte, der auslanddeutschen Brüder jederzeit in bezwahrter Teilnahme und wachem Interesse zu gedenken.

Denkschrift in Rumänien war die Ueberschrift für einen sehr gut besuchten, besichtigten Abend im Anlaube der Technischen Hochschule. Die Einleitung übernahm Geheimrat Dr. Wilhelm Gross, dem innerer Ruf gebietet, sein ganzes Leben hindurch sich für das Auslandsdeutschtum bis ins Letzte einzusetzen. Dieser hochgeschätzte Mann, der nicht nur den Idealismus der Gedanken, sondern auch den der Taten besitzt, erweckte im Publikum durch seine ebenso eindringlichen wie schönen Worte gleich das nötige Mitgefühl. Darauf trat Senator Karl v. Woeller aus Temesvar vor und entwarf in kraftvoller, mit hinreißender Blut vorgetragen Rede ein unendlich fesselndes, politisches, volkswirtschaftliches und Massenbild vom Deutschtum in Rumänien. Karl v. Woeller, Abgeordneter der Schwaben in Rumänien, ist Herausgeber der „Volkspresse“ in Temesvar. Sein kürzlich erschienenes Buch „Wie die schwäbischen Gemeinden entstanden“ fand in weitesten Kreisen Verbreitung. In ihm sehen wir den ersten Führer des Deutschtums im rumänischen Parlament und den tiefgründigen Forscher der Geschichte der „Schwaben“ des Banats. Sein Vortrag war eine eigenwichtige, hochentwickelte Arbeit, blutvoll empfunden und gewissenhaft beleuchtet, dabei ganz frei sowohl von Theoretikern als auch von Spektakel, eine durchweg intuitive Darstellung, die die Zuhörenden gegen zwei Stunden in Spannung ergreift. Die historischen Ueberblicke mit der deutschen Einwanderung aus dem Moselland und

Aus den Geheimnissen von Versailles Die Militärkontrollen.

München, 17. Okt. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“, der „Hannoversche Kurier“ und die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schickten den zweiten Teil ihrer Veröffentlichungen aus den Versailles Geheimnissen mit interessanten Mitteilungen über die Militärkontrollen ab. Den Vorbereitungen über die Einrichtung und die Befugnisse der Kontrollkommissionen, wie sie in Artikel 208-210 des Versailler Friedensvertrages enthalten sind, lag ein Entwurf zugrunde, der den Kommissionen viel weitergehende Befugnisse gemähren sollte. Der deutschen Heeresverwaltung sollte beispielsweise unterlagt werden, eine Besetzung von Kriegsmaterial ohne vorherige Mitteilung an die verbündeten Regierungen und ohne deren Billigung zu machen.

Am 17. März 1919 wandte sich Präsident Wilson bei der Beratung dieses Entwurfes im Obersten Kriegsrat dagegen, daß für die Wirksamkeit der Kontrollkommissionen und des internationalen Oberkommandos keine Zeitgrenze angegeben sei. Dadurch werde der Ansehens erweckt, als wolle man sie dauernd bestehen lassen.

Das würde nicht der Friede sein, sondern eine bewaffnete Gewaltherrschaft der Alliierten, und meine Regierung würde niemals zustimmen können, eine Abmachung dieser Art anzunehmen. Ich selbst würde, wenn ich sie annehme, meine Befugnisse, wie sie in der Verfassung der Vereinigten Staaten festgelegt sind, überschreiten.

Lloyd George sagte, diese Bestimmung werde eine ewige Quelle der Unruhe und eine Erniedrigung für alle Völker sein. 1870 wäre es unerträglich für Frankreich gewesen, wenn ihm Deutschland die Bedingung auferlegt hätte, daß nicht eine einzige Kugel von Frankreich ohne seine Erlaubnis beschießt werden dürfe.

„Ich weiß nicht, wie die Deutschen beschaffen sind, aber ich weiß so viel, daß Frankreich und Großbritannien lebhaften Groll empfinden würden, wenn ihnen eine derartige Bedingung auferlegt würde.“

Nach seiner Meinung bilde diese Bedingung eine zusätzlichen dauernde Veleidigung und erfülle auch nicht den vorgesezten Zweck.

Marschall Koch erwiderte u. a., wenn die Ablieferung oder Zerstörung von Kriegsmaterial Deutschlands erfüllt sei, würden die dafür eingeleiteten Kommissionen aufhören. Die Ueberwachung der Ausführung anderer Friedensbedingungen mühe nach seiner Meinung, wie in normalen Zeiten, durch die Militärattachés und ähnliche Organisationen ausgeübt werden. Wenn der Oberste Rat in der fraglichen Bestimmung eine unnötige Demütigung des Feindes erblicke, so habe er nichts dagegen, wenn sie wegbleibe.

Die Blätter bemerken zu diesen Erörterungen, daß Frankreich Deutschland eine viel schärfere Ausgestaltung der Militärkontrollen zugebacht hätte. Gättten die Amerikaner und Engländer den Gesichtspunkt, daß man einem großen Volke keine Bedingungen auferlegen dürfe, die sein nationales Ehrgefühl dauernd verletzen, auch bei der Beurteilung anderer Fragen genügend zur Geltung kommen lassen, so würde das Ergebnis in vielen Punkten ein anderes gewesen sein.

Berschiedene Meldungen

Hilfe für die Heimkehrer. Berlin, 16. Okt. Die Reichsregierung hat Mittel zur Gewährung eines Darlehens zur Wiederaufrichtung der Existenzen für ausgewiesene Angehörige freier Berufe vom Rhein- und Ruhrgebiet zur Verfügung gestellt und dazu entsprechende Richtlinien erlassen. Nach diesen darf — dem Amtlichen Preussischen Presseblatt zufolge — das Darlehen bis 3000 Goldmark betragen und ist vom Tag der Auszahlung an mit 6 Proz. zu verzinsen. Die Tilgung kann in Raten erfolgen und hat spätestens

1 Jahr nach der Auszahlung zu beginnen. Sie muß innerhalb drei Jahren nach Beginn vollendet sein.

Das Nationaldenkmal für die Gefallenen im Weltkrieg.

Berlin, 16. Okt. (Eig. Drahtb.) Der Reichsrat wählte in seiner gestrigen Sitzung als Bevollmächtigte für den vorbereitenden Ausschuss zur Errichtung eines Nationaldenkmals für die Gefallenen im Weltkrieg den preussischen Staatssekretär, Weiskman, den bayerischen Bevollmächtigten, von Krüger, Vertreter Sachsens, Thüringens, Hamburgs und Hessens.

Förster-Schulz geht in die Türkei?

Wn. Budapest, 16. Okt. Heute mittag erließen der hiedrücklich verfolgte Förster-Schulz auf der Oberstadthauptmannschaft und erklärte, daß er sich zum Besuche von Verwandten einige Tage in der Provinz aufgehalten habe und erst jetzt erfahren habe, daß die Polizei ihn suche, weshalb er sich ihr zur Verfügung stelle. Er wurde in Verwahrungshaft genommen. Den Abendblättern zufolge, beabsichtigt Schulz in die Türkei zu gehen.

Katastrophaler Geburtenrückgang in Frankreich.

Paris, 15. Okt. (Eig. Drahtb.) Die amtliche Statistik über die Bevölkerungsbewegung in Frankreich im ersten Halbjahr 1924 ergibt, daß der Geburtenüberschuss nur noch 3655 betrug, gegenüber 48.624 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Wiederaufnahme der Arbeit in Borinage.

Brüssel, 16. Okt. Nach einer Meldung aus Mons wurde gestern die Arbeit in Borinage wieder aufgenommen und zwar sind ungefähr 75.000 Bergarbeiter zur Arbeit erschienen; eine ebenso große Anzahl ist noch ferngeblieben.

Primo de Rivera Oberbefehlshaber in Marokko.

Wn. Madrid, 16. Okt. Der König hat die Demission des Generals Aguirre, der aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten hatte, angenommen, und den General Primo de Rivera zum Oberkommandant und Oberbefehlshaber in Marokko ernannt. General Primo de Rivera behält den Vorsitz im Direktorium.

Furchbarer Selbstmord.

Berlin, 16. Okt. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Hamburg, daß sich gestern die 38 Jahre alte, gestraute Frau Peters mit Spiritus und Petroleum begab und sich dann anstellte. Die Feuerwehr konnte die unglückliche Frau, die bereits mehrere Selbstmordversuche unternommen hatte, nicht retten, sie fand nur noch die verbotene Leiche vor.

Bunte Chronik

Tragisches Ende eines Mädchenraubes. Einen blutigen Abbruch fand eine Mädchenführung, die sich in Salevo a zurug. Der dort ansässige Arzt Dr. Ambros, ein angesehenen und reicher Mann, hatte eine fünfzehnjährige Tochter, die sich von ihrem Vater, der auf ihre Tätigkeit spezialisierte, im Automobil entführen ließ. Den Garabinieri, die mit den Nachforschungen betraut wurden, gelang es, den Aufenthaltsort des Paares zu ermitteln und den Entführer festzunehmen. Im Augenblick der Verhaftung erlitten der Vater des Mädchens und gab auf den Entführer vier Neulopverschüsse ab, die den jungen Mann tot niederstreckten. Ambros ergriff darauf die Flucht.

Selbstmord bei Erkältungen. Durch Aufkochen mit 1 l Wasser, etwas Ader und 50 g echtem Pappst-Extrakt, in jeder Apotheke erhältlich, können Sie sich eine fieberwirkende Drogenmedizin selbst herstellen. Sicher: Dofapothete, Kaiserstraße 201.

Theater und Musik

„Das Frühstück in Genua“. Walter Harlan, der bekannte Verfasser des Stückes „Rübenbergisch“ hat ein neues breitaftiges Lustspiel vollendet, das den Titel „Das Frühstück in Genua“ trägt.

Habsburger auf der Bühne. Schon immer hat man in Wien, besonders in der Operette, historische Habsburger als handelnde Personen auf der Bühne auftreten lassen. In dieser Spielzeit sollen aber an den Wiener Theatern drei Stücke zur Aufführung kommen, in denen Habsburger sogar im Mittelpunkt der Handlung stehen. Eine Operette mit dem Titel „E. M. a. D.“ behandelt die Lebens- und Liebesgeschichte eines verbannten Kaisers. Das Libretto ist von Felix Börmann, die Musik von Ernst Steffan. Eine andere Operette von Kalman, „Der kleine König“, bringt den verstorbenen österreichischen Kronprinzen Rudolph und den Kaiser Franz Josef auf die Bühne. Außerdem hat Ernst Böhm ein Drama „Der Kronprinz“ geschrieben. Die Aufführung dieses Stückes ist jedoch von der Zensur bis jetzt noch untersagt.

Mitteilungen des Bad. Landes-Theaters. Die bereits bekanntgegebenen, gelangt am Sonntag, den 26. ds. Mts., Hans Pfühners romantische Oper „Die Rose vom Liebesgarten“ zur Uraufführung. Die musikalische Leitung hat Staatskapellmeister Alfred Lorenz. Das Werk wird in Szene gesetzt vom Oberregisseur Karl Stang. In der Aufführung der „Mittel“ wird die gesamte Neuansstattung des Landes-Theaters in hochherzoglicher Weise von Bühnenleiter tatkräftig unterstützt. Die neuen Dekorationen wurden angefertigt nach Entwürfen von Direktor Emil Burdorf, die neuen Kostüme nach Entwürfen von Margarete Schellenberg.

Aushalten, Dulden, Beharren! Mag dich das Schicksal auch grausam narren, Trag es, wenn sich nicht ändern läßt; Nur bleib getreu, bleib fest!

Friedrich der Große.

der geistigen Anschauung beanügen müssen, wie sie der Medner aus der Fülle des Erlebten aufbaute. In lebensprägnanter Schilderung zogen Land und Leute vorüber: glänzend geschaltete Städtebilder wie das von Saloniki und Athen, wunderwolle Landschaftsbilder wie das von helles Schauern durchwehte Tempelst. Kreuz- und Quersfahrten zu Land und zur See nach Delphi, nach Areta und anderen Hundstätten, Verkehrens- und Hotelwesen und schlichte, griechische Häuslichkeit, Intermezzo mit Barferlenführern und anderen Typen der Bevölkerung, die oft blühartig Wesen und Denkart des 19. Jahrhunderts erkennen; so erweckt aus einer Fülle von scharf beobachteten Einzelzügen, Gesprächsfragmenten, Erlebnissen und Eindrücken die Atmosphäre des modernen Griechenland, erlebte und erfüllt durch das spezifisch norddeutsche Temperament des Vortragenden, der bei bewußt deutscher Einstellung das weiche, südländische Element scharfgeißigt erfaßt und objektiv würdigt. So stellte der Medner mit seinem Verständnis als besonders liebenswerten Zug griechischen Lebens seine „Demokratie des Herzens“ fest, die sich bei den unteren Schichten auch heute noch mit königsreuer Stimmung wohlverträgt, und auch sonst eröffneten sich tiefere Einblicke in das Wesen der Dinge, das unter den Erscheinungen der Oberfläche ruht, in die Seele des Volkes, das aus einer gewissen Wohlverwandtschaft heraus auch noch heute nach untrüger Niederlage — oder gerade wegen dieser? — mit einer tiefen Verehrung, ja Bewunderung auf das deutsche Volk hinblickt, bei dem „eigentlich allein etwas los ist“. Erreulich waren die vom Medner vorgebrachten Beweise für die hohe Wertschätzung, deren sich vor allem der deutsche Gelehrte und Techniker im heutigen Griechenland wieder erfreuen, tröstlich die Feststellung, daß in dem immer noch aufgewühlten Meer nationalitätlicher Leidenschaften wieder friedliche Ziele gegenfeitigen Verständnisses und gemeinsamer Kulturarbeit sich bilden, wie die Archäologischen Institute in Athen, wo die Gelehrten der ehemals feindlichen Nationen — auch Deutsche und Franzosen — wieder einträchtig

500. Stck. Woll-Decken
 aus besonders günstigen Abschläffen stammend, kommen ab heute zu
außergewöhnlich niederen Preisen zum Verkauf.
 Größen 140 190 bis 150 200 cm
Mk. 8.- 14⁵⁰ 19⁷⁵ 24⁵⁰ 32.- 38⁵⁰ 45.-
W. Boländer

Beliebte Offenburger 1 Mt. Cofe
 Siebung garantiert 24. Okt. für 10 Mt. 11 Cofe.
 1263 nur Geldgewinne
 auf **12 000 G.M.**
 es. Höchst- **6 000 G.M.**
 Gewinn
 Haupt- **5 000 G.M.**
 Gewinn
 Porto und Lichte 25 Pfennig, sowie
 zu 1 Mt. sofortiger Gew.-Entscheid
 stets vorräthig bei
J. Stürmer, Mannheim
 Lotterie-Unternehmer o 7, 11
 und allen Losverkäufern.

**BERUFS-
MÄNTEL**
**JEDER ART
OFFERIRT:**
H. WEINTRAUB
 KRONENSTR. 52
 Telefon 3747.

1a Winterkartoffeln
 verbesserte Qualität, selbstständig, billig zu ver-
 kaufen. Bestellungen nimmt entgegen
Karl Herterich, Essenweinstraße 37.

Winterkartoffeln
 haltbar, garantiert von Sandboden, liefert frei
 Keller zum Tagespreis.
Burkart, Durmersheim.
 Telefon 82.
 Postkarte genügt.

Schöne
**Puppen
und
Köpfe**
 jeder Art
 kaufen Sie bei
H. Bieler

Puppengeschäft mit erster
 Karlsruher Puppenklinik
Kaiserstr. 223, nächst d. Hauptpost

Schöne gebrochene
Pastorenbienen
 zum Einlegen treffen Samstag ein. Bienen
 Mt. 11.-. Bestellungen werden angenommen
Delikatessengeschäft Storz
 Kriegsstraße 105, Telefon 4779.

Süßen Apfelmose
 sowie
Apfelsaft
 in 1a Friedensqualität liefert in eigenen und
 Leihfässern, trotz 50 % iger Preissteigerung
 des Obstes, zu alten Preisen, welche voraus-
 sichtlich diesen Monat nicht erhöht werden.
B. Finkelstein
Apfelweingroßkellerei
 Rintheimerstraße 10 Telefon 510.
 Wer Bedarf hat, möge sich rechtzeitig eindecken.

Immer frisch.
 Überall erhältlich.
 Preis pro 1/2 Pfd.
 nur 50 Pfg.



Rahma
 MARGARINE
buttergleich
 Das Beste ist gerade gut genug.
 Drum kauft jede sparsame Hausfrau
Rahma-buttergleich
 und keine andere.

Man verlange beim Einkauf von Rahma buttergleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

Feiertage wegen geschlossen.
 Montag, den 20. Oktober
 Dienstag, den 21. Oktober
Ignaz Ellern, Bankgeschäft.

**Kohlen Briketts
Brennholz**
 ab Lager und frei Keller.
Karl Hugenschmidt
 Karlstr. 29a, Lager Gerwigstr. 1
 Telefon 4639.

**Die Flucht der Tänzerin
Magda Jovany.**
 Roman von Hermann Weick.
 (29) (Nachdruck verboten.)
 Greeven sprang an Land.
 „Zu dumm!“ sagte er, als er den Brief ge-
 lesen hatte, „Patras hat gestern abend im Ho-
 tel eine Nachricht vorgefunden, die ihn drin-
 gend nach Paris rief.“
 „Das ist eine gemeine Lüge!“
 Erkannt sah Greeven den Anderen an.
 Edert sagte:
 „Darf ich den Brief einmal sehen?“
 „Bitte.“
 Deutlicher hier noch als auf dem Umschlag:
 die feil aufgedeckte, herrliche Schrift Muranis!
 Kein Zweifel bestand nun mehr, daß Patras
 und Murani ein und dieselbe Person waren!
 Greeven war die fieberhafte Erregung Ederts
 nicht entgangen.
 „Was haben Sie, Doktor? Ärgert Sie die
 Adresse von Patras so sehr?“
 „Nein, Herr Greeven. Aber dieser Brief hat
 mir ungewöhnlich bewiesen, daß Patras der
 Mann ist, den ich gestern abend so gleich in ihm
 erkannte und der sich vor einem Jahre Murani
 nannte.“
 „Das ist ja nicht möglich!“
 „Es ist so, wie ich sage! Ich begreife es heute
 nicht, wie Murani mich dennoch irreführen
 konnte.“
 „Könnten Sie sich nicht doch täuschen, Doktor?“
 „Ich kenne Muranis Schrift. Und wenn die-
 ser Brief mir Patras Identität mit Murani
 nicht bewiesen hätte, dann seine eilige Adresse.
 Er ist nicht nach Paris gefahren, sondern nach

Berlin! Er hörte gestern abend, daß ich dorthin
 fahren wollte; nun sucht er, mir zuvorzukom-
 men!“
 Greeven griff sich an den Kopf.
 „Doktor, ich stehe vor unlöslichen Rätseln!
 Sagen Sie mir, um Himmels willen: um was
 handelt es sich eigentlich?“
 „Gerne. Aber wir können wohl nicht hier
 stehen bleiben.“
 Greeven blickte zu seinem Segler, der auf den
 Wellen tänzelte.
 „Zu einer Segelfahrt werden Sie wohl keine
 Lust mehr verspüren?“
 „Nein. Zudem muß ich so rasch wie möglich
 Murani folgen.“
 „Da wird es am besten sein, wenn wir zu mir
 nach Hause fahren.“
 Schweigend legten sie die wenige Minuten
 dauernde Fahrt zurück.
 Als sie in Greevens Arbeitszimmer saßen,
 sagte Klaus Edert:
 „Ich will Ihnen ganz offen schildern, Herr
 Greeven, welche Rolle der Mann, der sich Pa-
 tras nennt, in meinem Leben gespielt hat.“
 Mit wachsender Spannung folgte Greeven der
 Schilderung Ederts.
 „Ein Geheimnis wälzt hier“, schloß Klaus
 Edert, „das ich noch nicht zu enträtseln ver-
 mochte. So viel aber ist gewiß: daß Murani
 in Magda Jovany's Leben früher unheilvoll
 eingegriffen hatte, daß er es im vorigen Jahre
 wieder zu tun versuchte und daß Magda vor
 ihm geflohen ist. Nun ist Murani, dank mei-
 ner unverzeihlichen Dummheit, Magda wieder
 auf der Spur. Aber ich werde sie ihm entrei-
 ßen, und wenn ich ihn töten müßte!“
 Greeven fuhr sich verzweifelt durch die dün-
 nen Haare.
 „Das ist ja fürchterlich, Doktor, was Sie da
 sagen! Da glaube ich, in Patras einen an-

ständig Menschen vor mir zu haben, und nun
 entpuppt er sich als ausgemachter Lump!“
 Er schlug sich mit der Faust an die Stirne.
 „Und ich alter Esel habe ihm Alles verraten!
 In meiner Dummheit habe ich von der Dame
 auf dem Dampfer gesprochen, die Sie gesehen
 haben und deretwegen Sie mit mir nach Ham-
 burg zurückgefahren sind. Es ist zum Haaraus-
 räumen!“
 Greeven war ganz zerknirscht. Er ergriff
 Ederts Hand.
 „Können Sie mir verzeihen, Doktor? Ich
 habe ja nicht gewußt, welches Unheil ich durch
 mein törichtes Geschwätz anrichten würde!“
 „Das ist doch selbstverständlich, Herr Greeven!
 Darüber brauchen wir kein Wort zu verlieren.“
 „Sind Sie überzeugt, daß Patras sich jetzt
 auf der Fahrt nach Berlin befindet?“
 „Felsenfest! Alle Anzeigen sprechen dafür!“
 Jörnig sprach Greeven:
 „Mir ist ja schon mancherlei im Leben begeg-
 net, Doktor! Daß aber jemand meine Gatt-
 freundschaft derart mißbraucht, habe ich doch
 noch nicht erlebt!“
 Er war aufgeregt im Zimmer hin und her
 gegangen. Nun blieb er vor Klaus Edert
 stehen.
 „Doktor, für Sie handelt es sich um das Le-
 bensglück, das dieser Mensch zerstören möchte.
 Mir und meinem Hause, in dem er Gastrecht ge-
 noß, hat er eine ungeheure Beschimpfung zu-
 gefügt. Wir haben also beide mit Patras ab-
 zurechnen!“
 Das Gutmütige, Behagliche war nun aus
 Greevens Gesicht verschwunden. Um seine Lip-
 pen lag ein harter, trockener Zug.
 „Das Einfachste wäre, die Polizei zu verständ-
 igen, damit sie Patras bei seiner Ankunft in
 Berlin festnimmt.“
 Klaus schüttelte das Haupt.

„Das möchte ich vermeiden . . . ehe ich nicht
 klar sehe . . . welcher Zusammenhang zwischen
 Fräulein Jovany und Murani besteht . . .“
 „Ich verstehe Sie“, erwiderte Greeven. „Wir
 müssen also selbst die nötigen Schritte tun.“
 Ueberlegend ging er wieder hin und her.
 „Ich werde sogleich ein Berliner Detektiv-
 bureau anrufen, dessen Leiter mir bekannt ist.
 Der Mann ist mit allen Hunden gefest. Er
 soll die Spur von Patras und möglichst auch jene
 von Fräulein Jovany verfolgen. Wenn Einer
 dann kommt Streifischer zum Ziele. Er hat mit
 schon einmal wertvolle Dienste geleistet.“
 Greeven schrieb einige Worte auf einen Zett-
 el.
 „Hier ist seine Adresse. Suchen Sie ihn nach
 Ihrer Ankunft in Berlin sofort auf. Am lieb-
 sten führe ich ja mit Ihnen, Doktor. Aber da
 mein Sohn verreist ist, kann ich im Augenblicke
 nicht vom Geschäft abkommen. Wenn Sie mich
 aber brauchen, sehe ich trotzdem jederzeit zur
 Verfügung.“
 Er schien verlegen zu werden. Nach einigen
 Bögen fuhr er fort:
 „Ein offenes Wort noch, Doktor! Die Ver-
 folgung muß mit allen Mitteln betrieben wer-
 den. An Geld darf nicht gespart werden! Be-
 trachten Sie mein Vermögen als das Ihrige.
 Ich werde meine Berliner Bank entsprechend
 verständigen.“
 Da Edert widersprechen wollte, entgegnete er
 „Bergeden Sie mit Worten nicht die kost-
 bare Zeit! Sie sind mir ein lieber Freund ge-
 worden, Doktor! Nun lassen Sie uns auch als
 Freunde gemeinsam handeln!“
 (Fortsetzung folgt.)

Die Lungenheilstätte Friedrich-Hilda Genesungsheim in Oberweiler.

Von Eisenbahn-Obersekretär Hermann Wolf, Karlsruhe.

Unter Führung von Regierungsrat Trautmann, dem Vorstände der Eisenbahnbetriebskranken- und Arbeiterpensionkasse Karlsruhe, erfolgte durch die Beamten der genannten Kasse am 4. und 11. ds. Mts. in 2 Abteilungen eine eingehende Besichtigung der für die Eisenbahner der Reichsbahndirektion Karlsruhe bestimmten Lungenheilstätte, die den Namen Friedrich-Hilda-Genesungsheim führt.

Im Gasthaus zum Ochsen in Oberweiler wurde vor der Besichtigung das Mittagessen eingenommen. Bei dieser Gelegenheit richtete Regierungsrat Trautmann einige freundliche Begrüßungsworte an seine Beamten und Mitarbeiter, wobei er insbesondere auf den dienlichen Charakter der Besichtigung hinwies, die aus dem Bedürfnis entsprang, im Interesse des Dienstes den Beamten einmal Gelegenheit zu geben, sich mit den segensreichen Einrichtungen der Anstalt näher vertraut zu machen, was eigentlich schon lange hätte geschehen sollen.

Ein Mitglied des Beamerates dankte namens der Beamten für die Verwirklichung des lange gehegten Wunsches sowie Bedürfnisses und brachte gleichzeitig zum Ausdruck, daß hierdurch das ohnedies gute Einvernehmen zwischen den Beamten und ihrem Vorstand nur noch weiter gefördert werde, was in beiderseitigem Interesse liege.

Anschließend daran fand die eigentliche Besichtigung unter Führung des Chefarztes Dr. Dettinger, des langjährigen verdienstvollen Leiters der Anstalt statt. Mit sonntem Humor mußte er die Führer für seine streng wissenschaftlichen Ausführungen dauernd während des Vortrages zu fesseln und sich dem Latein ohne Miße verständlich zu machen. Die Anstalt umfaßt einen stattlichen, freundlich wirkenden Hauptbau, einen anmutigen Willenbau, ein zu Wohn- und Lagerzwecken umgebautes ehemaliges Dekonomiegebäude sowie ein geräumiges neu errichtetes Dekonomiegebäude. Die Gesamtanlage hat den Vorzug, daß sie auf der Sonnenseite liegt und eine herrliche Aussicht auf das reichend gegenüberliegende Badenweiler sowie auf die dahinter sich mächtig erhebenden Berge, von denen insbesondere der viel gerühmte Blauen zu nennen ist, gewährt. Rechts und links, wie auch im sanft ansteigenden Hinterland der Anstalt dehnen sich schattige Waldungen aus, die zu einem beträchtlichen Teil Eigentum der Anstalt bezw. der genannten Kasse sind; gewiß ein schöner Beweis für die Umsichtigkeit der Leitung, die den heilungswirksamen Kranken möglichst viel Gebiet zum Aufwachen zur Verfügung zu stellen sucht.

Neben den üblichen, der Neuzeit aufs äußerste angepaßten ärztlichen Einrichtungen (Abteilung für Untersuchung, Röntgenologie usw.) bezieht die Anstalt vor allem eine glänzende Einrichtung für die physikalische Therapie, gegen die kein Einzelwille etwas vermag. Kleider und Wäsche werden von eigens zu diesem Zwecke hinreichend gebauten Maschinen desinfiziert, gereinigt und getrocknet. Kurz alles, aber auch alles, vom Größten bis zum Kleinsten, auch innerhalb der Küche, wird fortgesetzter Desinfektion unterzogen, so daß sich niemand zu scheuen braucht, die Anstalt zu betreten oder hier etwas zu genießen.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Anstalt, außer umfangreicher Landwirtschaft, einen größeren Parkgarten, ein hübsches Treibhaus, einiges Grottovieh, beträchtliche Geflügelzucht sowie eine Bäckerei und Schlächtereier im Hause besitzt. Hierdurch ist die Leitung ziemlich unabhängig von Privatquellen und jederzeit in der Lage, die erforderliche Kontrolle ihrer Genußmittel aufs peinlichste wahrzunehmen.

Es darf daher gesagt werden, daß die genannte Anstalt nicht nur mit anderen Heilstätten ähnlichen Charakters gleichen Schritt hält, sondern auf diesem Gebiete geradezu vorbildlich ist.

Gewissermaßen als Abschluß der Besichtigung wurde den Besuchern eine freundliche servierte Erfrischung gereicht, die allgemeine Anerkennung und Zufriedenheit fand. Dann reichte sich bei schönstem Wetter ein erholender Spaziergang durch den weitberühmten historischen Kurpark von Badenweiler mit Ausblick auf die Vogesen (Hartmannswillerkopf).

Der größere Teil kehrte sodann hochbefriedigt zurück, während einige Wenige im Ochsen in Oberweiler übernachteten, um am Sonntag einen Ausflug auf den Blauen zu unternehmen.

Badische Politik

Zusammentritt des Badischen Landtags.

Wie wir erfahren, soll der Badische Landtag am Freitag, den 7. November, zusammentreten und an diesem Tag die Wahl des badischen Staatspräsidenten vornehmen. An den vorangehenden Tagen werden Fraktionskämpfen stattfinden.

Der Landbadische Ausschuss war am Mittwoch zu einer Sitzung versammelt, in der außer der Berichterstattung über die Amortisationskasse, den Domänengrundstock, die Eisenbahn-

schuldenentlastungskasse und das Badenwerk auch die Frage der Einmündung der Eisenbahnbeamten behandelt wurde. Weiter kamen zur Erörterung die Verhältnisse am Badischen Landestheater und die Stellung der Regierung zur Zollfrage und die Laubfureurfrage. Auch Steuerfragen standen zur Erörterung.

Antrag auf Erhöhung der Bezüge für die Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe.

Der Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen, Bezirk Karlsruhe unterbreitete der badischen Staatsregierung einen Antrag, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, auf die Reichsregierung einzurufen, mit sofortiger Wirkung die Bezüge der Arbeiter, Angestellten und Beamten durchgreifend zu erhöhen. Begründet wird der Antrag damit, daß den Maßnahmen der Reichsregierung zum Zwecke einer allgemeinen Preislenkung ein Erfolg nicht beschieden war, vielmehr die Lebenshaltungskosten eine weitere Steigerung erfahren haben.

Aus Baden

tu. Bruchhausen, 16. Okt. Die Bürgermeier des Bezirks Ettlingen trafen sich am Sonntag in der Bahnhofswirtschaft hier. Zur Sprache kam das Fürsorgegesetz, das bekanntlich die Bezirksfürsorge anstelle der Kreisfürsorge gesetzt hat. Regierungsrat Schäfer legte die Handhabung des Gesetzes dar. Die Gemeindeverwaltungen sehen das Gesetz nur als eine halbe Maßnahme und wünschen, daß alle vorkommenden Fürsorgefälle der Bezirksfürsorge übertragen werden sollen.

tu. Pforzheim, 16. Okt. Gestern morgen brach auf bis jetzt unauffällige Weise in der Scheune des Landwirts Friedrich Gengenbach in Würm Schadenfeuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Nur das Nötigste konnte gerettet werden, 14 Hühner fanden den Tod in den Flammen. Der Eigentümer befand sich bei Ausbruch des Brandes auf dem Felde, während seine Frau in Pforzheim weilte. Es wird Brandstiftung vermutet.

g. Bretten, 16. Oktober. Zum dritten Male in einer Woche wurde die Einwohnerschaft durch Feueralarm abends 10.30 Uhr aus dem Schlafe erjährt. Es brannte diesmal in der Scheune der Witwe des jüngst verunglückten Sägers Johann Huber. Die Scheune, sowie das fast neue dreistöckige Wohnhaus wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen und dadurch drei Familien obdachlos. Die Familie des Arbeiters Schrumpp, der die Dachwohnung innehatte, konnte nur das nackte Leben retten. Man vermutet Brandstiftung. Die Aufregung unter der Bevölkerung über die zahlreichen Brandfälle ist groß. Auch diesmal sind die Geschädigten nur knapp versichert.

tu. Mannheim, 16. Okt. Dienstag abend ist abermals ein 2½ Jahre altes Kind in einem unbewachten Augenblick in der Küche der elterlichen Wohnung rüchlings in einen auf dem Boden liegenden mit heißem Wasserdampf gefüllten Eimer gefallen und hat sich derartige Brandwunden zugezogen, daß es am nächsten Tage starb. — Gestern vormittag fiel ein 21 Jahre alter Schiffsjunge aus Mühlheim a. d. R. über Bord eines Schiffes und ertrank.

tu. Mannheim, 16. Okt. Die Zahl der Erwerbslosen ist hier von 9839 um 348 auf 10187 gestiegen.

tu. Heidelberg, 16. Okt. Stadtrat Dr. Theodor Kaufmann vollendete heute sein 60. Lebensjahr. Seit drei Jahrzehnten spielt Kaufmann im öffentlichen Leben der hiesigen Stadt eine große Rolle.

ds. Mosbach, 16. Okt. In Kälberthausen ist, 87 Jahre alt, Altbürgermeister Wilhelm Schäfer gestorben, der 36 Jahre hindurch in selbstloser Weise der Gemeinde vorstand. — Bei Aglasterhausen kürzte an einer Straßenecke ein Mannheimer Auto die Straßenbahn und wurde schwer beschädigt. Die zwei Insassen erlitten erhebliche Verletzungen.

— Freiburg, 16. Okt. In dem Bericht in der gestrige Nachmittagsausgabe über die Eröffnung der landwirtschaftlichen Herbstwoche hier ist ein Irrtum unterlaufen: Es muß gegen Ende des Berichtes heißen: „Besonders sorgfältig hat das Badische Weinbauinstitut und die landwirtschaftliche Schule Hochburg usw.“ (nicht der Bad. Bauernverein.)

tu. Vörrach, 16. Okt. Ein junger Mechaniker von hier geriet während schnellster Fahrt in eine Vertiefung, wurde vom Rad geschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen an Kopf und Brust.

tu. Konstanz, 16. Okt. In einer Mitgliederversammlung des Vereins für Luftschiffahrt am Bodensee wurde auch die Frage der Wiederherstellung des Landflugplatzes des Konstanz eingehend behandelt. Es wurde mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung die Notwendigkeit der Wiederherstellung des Landflugplatzes einseht und in dieser Frage mit dem Reichsverkehrsministerium Verhandlungen angestrengt hat. Der Angelegenheit sei insofern wesentliche Bedeutung beizumessen, als der schnelle Ausbau des Luftverkehrsnetzes in absehbarer Zeit die Einrichtung eines zentralen Knotenpunktes (Umkleiecke) in der Bodenseeregion erforderlich machen wird, und wenn bis zu diesem Zeitpunkt in Konstanz keine ge-

eignete Flugplatzanlage besteht, ist die Gefahr vorhanden, daß dieser Knotenpunkt nach einem ausländischen Flughafen verlegt wird.

ds. Vom Bodensee, 16. Okt. Beim Einholen ihrer Rege wurden die beiden Fischer Wiedholz und Dittich in der Nähe von Schachen von einem heftigen Sturm überrollt. Die beiden hatten furchtbar gegen das Unwetter ankämpfen. Plötzlich ergriff eine Sturmwelle das Schiffelein und die beiden Insassen wurden in die Kluten gespült. Wiedholz, ein vorzüglicher Schwimmer, mußte vier Stunden lang auf den Wellen um sein Leben kämpfen. Es gelang ihm schließlich, völlig ermattet das Land zu erreichen. Sein Kamerad hat den Tod in den Wellen gefunden.

Zu der Meldung über den Brand in Lauterbach teilen wir ergänzend mit, daß es sich um Lauterbach bei Ergenberg (Württemberg) handelt.

Aus Nachbarländern

ds. Stuttgart, 16. Okt. In der letzten Zeit wurden hier mehrfach gefälschte Stücke der 10-Billionenmark-Note, III. Ausgabe vom 1. Februar 1924, herausgegeben. Der Kriminalpolizei gelang die Festnahme des Fälschmünzers in der Person des 23jährigen Chemigraden Karl Laß, der die Fälschstücke in der Küche seiner elterlichen Wohnung in Döbeln im Wege des Buchdruckerfahrens hergestellt hatte. Bei der Ausgabe der Fälschstücke haben sein 18jähriger Bruder, der Druggist Erwin Laß, und seine 23jährige Geliebte, die Arbeiterin Anna Reuter, mitgewirkt. Die drei wurden ebenfalls festgenommen. Eine Anzahl der Fälschstücke ist bereits beigebracht.

Schule und Kirche

Zu den neuesten Ereignissen in der evangelischen Landeskirche.

geht uns von Kirchenpräsidenten a. D. Dr. M u c h o w folgende Zurecht zu:

Erklärung. Ich hatte die Absicht, zu den neuesten Geschehnissen in der evang. Landeskirche der Öffentlichkeit gegenüber vollständig zu schweigen. Nachdem aber unter dem 8. d. Mts. der Evang. Presbyterium in amtlichem Auftrag auf einer Sitzung der Landesynode, die auf ihre Anordnung hinter verschlossenen Türen stattfand, Mitteilungen gemacht hat, die geeignet sind, das Ansehen der bisherigen Mitglieder der Oberkirchenbehörde vor der Öffentlichkeit herabzuwürdigen, sehe ich mich heute zu meinem schmerzlichen Bedauern gezwungen, auch meinerseits das Schweigen zu brechen.

Nach § 124 der Kirchenverfassung ist der Kirchenpräsident für die Geschäftsführung des Oberkirchenrats verantwortlich. Zieht man ihn zur Verantwortung, so behauptet man damit ohne weiteres, daß auf seiner Seite ein Verschulden vorliegt. Ein Verschulden aber muß aus Tatsachen hergeleitet werden. Nun hat die Landesynode greifbare Tatsachen überhaupt nicht vorgebracht. Sie hat im Gegenteil vornehmlich durch den Mund des Sprechers der Mehrheitspartei ausdrücklich erklärt, daß von irgendeinem Verschulden auf meiner Seite gar keine Rede sei. Es handelte sich lediglich um eine unglückliche Verkettung von Umständen, für die mich niemand verantwortlich machen könnte, die aber ihrer Überzeugung nach anders als durch den Nichttritt des gesamten Oberkirchenrats nicht zu lösen sei.

Ich habe darauf geantwortet, daß ich die Lage, in der wir uns befinden, — und ich bezog mich dabei auf die Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten, die drinnen und draußen entstanden seien — nicht verurteilt und deshalb an sich gar keinen Anlaß hätte, mein Amt niederzulegen. Wenn ich es im Gegensatz zu der tags zuvor namens sämtlicher Mitglieder des Oberkirchenrats abgegebenen Erklärung angeht, die Haltung der Synode legt trotzdem nieder, so müßte ich die Verantwortung für diesen (von ihr erzwungenen) Schritt auf die Landesynode abwälzen.

Ich überlasse es dem Urteil des evangelischen Kirchenvolkes, ob ich anders handeln konnte. Meines Erachtens gab es keinen anderen Ausweg; denn gegen die geschlossene Front der Synode war eine erprieckliche Arbeit im Dienste der Kirche meinerseits nicht mehr möglich.

Die Kirchenverfassung hat der Landesynode absolute Souveränität verliehen. Sätte sie dem Kirchenpräsidenten, dem die Leitung der Kirche anvertraut ist, das naturgemäße Recht zugestanden, im Falle eines ohne sein eigenes Verschulden herbeigeführten Konfliktes die Synode aufzulösen, so würde ich ohne Zögern von diesem Recht Gebrauch gemacht haben. Aber diese verfassungsmäßige Möglichkeit bestand nicht.

Auch die Möglichkeit, noch in amtlicher Eigenschaft ein Wort an das evangelische Kirchenvolk zu richten, wie es stets üblich war und in diesem Falle geradezu geboten gewesen wäre, war mir genommen, weil mein Nachfolger seinen Dienst sofort antrat und damit meine Weiterführung der laufenden Dienstgeschäfte, zu der ich mich auf Bitten der synodalen Mitglieder der Kirchenregierung bereit erklärt hatte, ganz plötzlich in Wegfall gekommen war.

Das soll in eigener Sache mein erstes und — wenn ich nicht äußere dazu gezwungen werde — mein letztes Wort sein.

Karlsruhe, 14. Oktober 1924.
D. Dr. M u c h o w, Kirchenpräsident a. D.

Aus dem Stadtkreise

Architektur- und Industrie-Ausstellung

Weitere von den zehn am Sonntag auf dem Ausstellungsplatze abgelassenen Ballons wurden aufgefunden und zwar: Nr. 1 in Lambshheim (Pfalz), Nr. 7 in Gönheim bei Dürkheim (Pfalz), Nr. 3 in Maxdorf (Pfalz), Nr. 6 in Lambshheim (Pfalz). Die Kinder erhalten folgende Geschenke: eine elektrische Tischlampe von der Firma Wilhelm Kögele, hier, einen elektrischen Bräunereenergieher von der Süddeutschen Express-Vertriebsgesellschaft m. b. H., hier, eine lederne Geldtasche von der Firma Eugen Langer, hier, einen Gasofenapparat von der Firma Alfred Meng, hier. Im ganzen sind bis jetzt also sieben Ballons aufgefunden worden.

Einreichung der Goldbilanzen und Inventare für Steuerzwecke.

Mit dem 30. September 1924 ist für die Mehrheit der Steuerpflichtigen, die zur Führung von Handelsbüchern verpflichtet sind, die Frist zur Einreichung der handelsrechtlichen Goldbilanz und der handelsrechtlichen Vermögensaufstellung nach Art und Menge (Inventar) beim Finanzamt abgelaufen. Nur Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung und Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit brauchen, sofern ihr Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, die bezeichneten Unterlagen erst bis zum 30. November 1924 dem Finanzamt vorzulegen. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Bilanzaufstellung und die Unklarheit, die in den beteiligten Kreisen über die geltenden Einreichungsfristen vielfach bestanden hat, sind die Finanzämter durch einen Erlaß des Reichsministers der Finanzen angewiesen worden, von der Verbüßung von Ordnungstrafen wegen Nichtabgabe der Frist, sowie von der Ergrünung der Einreichung durch Anfertigung von Geldstrafen zunächst abzusehen. Es empfiehlt sich jedoch für jeden Steuerpflichtigen, der bis zum 30. September 1924 seine Goldbilanz oder ein Inventar dem Finanzamt noch nicht eingereicht hat, obwohl er hierzu verpflichtet war, beim Finanzamt einen Antrag auf Verlängerung der Einreichungsfrist zu stellen. Die Finanzämter sind ermächtigt, derartigen Anträgen stattzugeben, in der Regel wird das Finanzamt Fristverlängerung bis spätestens 30. November 1924 gewähren, in besonders begründeten Ausnahmefällen ist auch eine Ersetzung der Frist bis zum 31. Dezember 1924 möglich.

Strafenaufsichtsdienst der Polizei.

Die hiesige Freie Vereinigung für Polizeitechnik veranstaltete gestern nachmittags im Städtischen Konzerthaus für Polizei- und Gendarmeriebeamte, Verkehrsbetriebe und sonstige Interessenten einen Lichtbildervortrag, bei dem Polizeihauptmann Saal-Berlin über das Thema „Strafenaufsichtsdienst der Polizei mit besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen im ausländischen Polizeidienst“ sprach. Namens der Freien Vereinigung für Polizeitechnik begrüßte Gendarmerieoberleutnant Dieck die zahlreich erschienenen mit dem Hinweis darauf, daß der Vortrag dazu dienen solle, bei allen beteiligten Kreisen das Verständnis für die Wichtigkeit der modernen Verkehrsprobleme zu vertiefen.

Darauf gab Polizeihauptmann Saal zunächst seiner Freude Ausdruck, in seiner früheren Debatte sprechen zu können. Er freute die Entwidlung des Großstadterverkehrs vor und nach dem Kriege und beleuchtete dann die augenblicklichen Verkehrsverhältnisse in Berlin sowie die von der Polizei zur Regelung des großstädtischen Verkehrs getroffenen Maßnahmen, besprach u. a. die Verkehrsregelung auf dem verkehrsreichen Potsdamer Platz in Berlin, auf der fünften Avenue in New York und sonstige moderne Verkehrsprobleme unter besonderer Berücksichtigung amerikanischer Verkehrsverhältnisse, die er im Lichtbild vorführte, ferner auch Projekte für Abperrungsmaßnahmen bei großen Bränden, sowie amerikanische Einrichtungen zur Erhaltung von Beamten (Stummer Schukmann). Als er dabei besonders die amerikanische Technik hervorhob und erwähnte, daß mit der getriebenen Ausdehnung des Zeppelins den Amerikanern auch denkwürdigen ein Bild vollkommener deutscher Technik vor Augen geführt worden sei, spendete ihm die Versammlung lebhaften Beifall. Im weiteren zeigte der Redner die besonderen Einrichtungen zur Prüfung der Bewerber für den Polizeidienst (Psychotechnik), sowie Maßnahmen zur Erzielung der notwendigen gediegene körperlichen und geistigen Ausbildung der Polizeibeamten. Ziel aller dieser Arbeit müsse sein, den Polizeibeamten zum Freund und Beisitzer des Publikums auszubilden, denn die schwierigen, modernen Probleme seien nicht allein mit Strafen zu lösen, sondern nur bei Mitwirkung aller beteiligten Kreise, wie dies im Ausland, teilweise aber auch im Inland in Schule, sowie durch aufklärende Flugblätter von Verbänden bereits geschehe. Die Polizeibeamten könnten ihre Aufgabe nur dann restlos erfüllen, wenn das Publikum in ihnen nicht, wie es leider zuweilen geschehe, einen Gegner, sondern einen stets

Unsere sämtlichen Schalter- und Büroräume befinden sich nunmehr in unserem Neubau Ecke Kaiser- und Ritterstraße. Unsere Telefonanschlüsse tragen jetzt die Nummern 6000 bis 6013. RHEINISCHE CREDITBANK / FILIALE KARLSRUHE

Wurstwaren

täglich frisch einreffend:

Stuttgarter Saitenwürstchen
Paar G.-Mk. 0,25

Knackwürste	Bayer. Leberwürste
St. G.-Mk. 0,22	St. G.-Mk. 0,18
Schwäb. Blutwurst	Schwäb. Leberwurst
1/4 Pfd. G.-Mk. 0,20	1/4 Pfd. G.-Mk. 0,25
Leberkäse	Schinkenwurst
1/4 Pfd. G.-Mk. 0,45	1/4 Pfd. G.-Mk. 0,45

la Bierwurst in Blasen
1/4 Pfd. G.-Mk. 0,55

sowie Braunsch. Mettwurst, Delikat-Leberwurst, grobe Hausn. Leber- u. Kalbsleberwurst, Landjäger, Salami, Speckwurst und div. weitere Sorten, zum jeweil. billigsten Tagespreis.

Für Wiederverkäufer, Gastwirte, Kantinen billige Bezugsquelle.

Prompter Versand nach auswärtigen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags.

Telefon 1837 **W. Kloster** Waldstr. 61
1837 Ludwigsplatz

BILLIGE SCHUHE

Kinder-Stiefel 18-22 23-26 27-35 2.50 2.75 4.50	Kamelhaar-Schuhe für Damen, Herren und Kinder 2.50 2.75 3.75
Herren-Halbschuhe Rahmenarbeit - Moderne Formen schwarz braun 10.50 13.50	Damen-Halbschuhe Spangenschuhe Schnürschuhe 5.90 6.90

KNOPF

Gäcilienverein St. Stephan

Kirchenmusikalische Abendandacht
Sonntag, 19. Oktober 1924, abends
6 Uhr in der St. Stephanskirche

„Messe in D“

mit den Wechselgesängen für
das Fest Allerheiligen, für ge-
mischten Chor, Orgel, Knaben- und
Bläser-Chor von J. Messner, Dom-
organist in Salzburg. Leitung: Chor-
direktor, Musikinspektor Fr. Stein-
hart. An der Orgel: Der Komponist,
Domorganist J. Messner.

Alle Freunde der Kirchenmusik sind herzlich
eingeladen. Programme sind zu haben bei
Herder und Dorer, Karten für Sitzplätze
beim Bruder Sakristan, Ständehausstr. 1, II.

Der Vorstand.

Welche höherste alleinstehende
ältere Frau oder Mann
würde einem anständigen Ehepaar mit 2 Kindern
im Alter von 14 und 1 Monaten über den Winter
2 Zimmer mit stude abtreten. Weltwäde, Möbel
etc. werden selbst abgeteilt. Geboten wird 6 Uhr
vollständige reiche und gute Verpflegung und ent-
sprechende Mietvergütung.

Angebote unter Nr. 1381 ins Tagblattbüro erbeten

Züchtige erste Kräfte

für
Wäsche, Wollwaren, Strumpfwaren
der sofort oder später gefucht. Schriftliche Ange-
bote mit Bild und Gehaltsansprüchen an
Rudolf Viefer, Kaiserstraße 153.

Zu vermieten
Wöbl. Zimmer sof. o.
auf 1. Novbr. zu vermieten.
Königsstr. 51.
Wöbl. Zimmer an sof.
alt. Frau an 2. Nov. zu
verm. Herrenstr. 62, 3. Et.

Kapitalien
Suche
KAPITALIEN
bei guter Verzinsung
in jeder Höhe.

Aug. Schmitt
Hypotheken, Immobilien
Karlsruhe,
Hirschstr. 43. Telef. 2117
- Geschäft geg. 1879 -

Offene Stellen
Jun. Frau o. Mädch. für
tägl. 2 Std. vorm. i. Haus-
arb. gef. Vornhst. 11.11.1.

Stellen-Gesuche
Suche f. meine Tochter,
16 Jahre, daff. Bloß als
Hausdienerin.
Angeb. unt. Nr. 1384 an d.
Tagblattbüro erbeten.

Verkaufe
Wohnhaus
Südwestl. mod. m. 43qm.
Richt. und Bad neb. d.
Garten, preiswert z. ver-
kauf. Vermittl. unbeding.
Angebot unter Nr. 1384
ins Tagblattbüro erbeten.

Verkaufe
Wohnhaus
Südwestl. mod. m. 43qm.
Richt. und Bad neb. d.
Garten, preiswert z. ver-
kauf. Vermittl. unbeding.
Angebot unter Nr. 1384
ins Tagblattbüro erbeten.

Verkaufe
Wohnhaus
Südwestl. mod. m. 43qm.
Richt. und Bad neb. d.
Garten, preiswert z. ver-
kauf. Vermittl. unbeding.
Angebot unter Nr. 1384
ins Tagblattbüro erbeten.

Verkaufe
Wohnhaus
Südwestl. mod. m. 43qm.
Richt. und Bad neb. d.
Garten, preiswert z. ver-
kauf. Vermittl. unbeding.
Angebot unter Nr. 1384
ins Tagblattbüro erbeten.

Motorrad
D. K. W. 1 1/2 P.S., extra
Benzinjuna, fast neu, um-
ständehalber zu ver-
kaufen. Zu erfragen
Telefonstr. 6. II. r.

Herrenrad (neu),
2 Jahre alt, weit unt.
Gehaltspr., a. Teilschl.
Schil. Schützenstr. 71.

Jungere Mann

unbedingt tüchtiger Stenograph nach Dittus und am
Telephon sofort gefucht.

Erforderlich: Gute Allgemein-Bildung, tatvolles
Ausstreuen im Verkehr mit dem Publikum, absolute
Vertrauenswürdigkeit, Verlässlichkeit für den Sport.
Bewerbungen mit ausführlicher Darlegung der
Verhältnisse und Lebenslauf unter Nr. 1260 ins
Tagblattbüro erbeten.

Flotte Schreibmaschinenkraft

(Mercedes) für sofort ausbildungsweise gesucht.
Angebote mit Ansprüchen unter Nr. 1400 ins
Tagblattbüro erbeten.

Durch Umzug in unseren Neubau ist eine größere
Anzahl besterhaltener **Stühle, Tische** mit
und ohne Schubladen, **Hocker u. Stühle** frei ge-
worden, die zu mäßigen Preisen abgegeben werden.

Rheinische Creditbank

Filiale Karlsruhe / Ecke Kaiser- u. Ritterstraße

Kaufgesuche
Zu kaufen gel. Silber
oder Gold. Vorkauf-
vertrag. Güterstr. 51.
Kaufmann. Gehalt u. Kur-
Garde. Angebote
unter Nr. 1380 ins Tagbl.

Küchenabfälle

gefucht. Ans. u. Nr. 1383
an das Tagblattbüro erbeten.

Paßbilder

für Monats- u. Wochen-
karten genau nach Vor-
schrift. w. sofort gefucht
Photographisches Atelier
Fris Albrecht
Kaiserstr. 51.

Abonnenten Kauft bei Inserenten des
„Karlsruher Tagblatts.“

TANZINSTITUT
KURT GROSSKOPF
HERRENSTR. 33
11-12 : 4-1/7

Nur Philippsstraße 19
Straßenbahnhaltestelle
Linie 1 u. 2
sind die Verkaufs-Räume des
seit ca. 25 Jahren bestehenden

Möbel- u. Bettenhaus

Heinrich Karrer

Großes Lager in
Wohnungs-Einrichtungen
und Einzel-Möbeln
in nur guter Qualität.

Kein Laden! Billige Preise!
Telefon 5224.

Zahlungs-Erleichterung.

Karlsruhe-Mühlburg

Café des Westens

Heute Freitag abend
Große Zeppelinfest
Leitung: Kapellmeister Loretto.

TANZTURNIERCLUB

SCHWARZ-WEISS KARLSRUHE

TANZ-TURNIER

UM DIE
GAUMEISTERSCHAFT VON BADEN
SOWIE UM DIE
MEISTERSCHAFT V. KARLSRUHE

AM
SAMSTAG, DEN 18. OKTOBER 1924
IN SÄMTLICHEN RÄUMEN DER
GESELLSCHAFT EINTRACHT

BEGINN: 7,30 UHR TURNIER: 8,30 UHR

KAPELLE DES T. T. C. SCHWARZ-WEISS
(MALMSHEIMER)

EINTRITTSKARTEN WERDEN IN BESCHRÄNKTER ANZAHL
AUSGEGEBEN AB 16. OKTOBER BEI GERBER & SCHAWINSKY,
KAISERSTRASSE 221

EINTRITTSPREISE:
VORVERKAUF MK. 6,- INCL. STEUER
ABENDKASSE MK. 7,50 INCL. STEUER

ZUTRITT NUR IM BALLANZUG GESTATTET

FÜR ZUSCHAUER, GALERIE, AUCH IM STRASSENANZUG
MK. 2,50 INCL. STEUER

An alle Asthmaleidende!

Hören Sie das Urteil Ihrer Leidensgefährten:
„Der Nymphan-Sirup leistet mir ganz vorzügliche Dienste in der
Asthmabekämpfung.“ M. P. in Ch., Kreisauerschulobersekretär.
„Bin sehr erstaunt über die Wirkung Ihres vorzüglichen Balsams.“ L. V. in K.
So und ähnlich lauten die fast täglich bei uns eingehenden Dankschreiben.
Best.: Bals. Myr. cps. 3%, Na. br. 2%, Malt. 24%, Sacch. 16%, f. emuls. Preis
pro Flasche 4.30.- Zu haben in der **Internal. Apotheke, Löwenapotheke,
Sophienapotheke.**

Alleinhersteller: **Nymphan A.-G., München D 12.**

Krone Oststadt

Heute Schlachttag
wozu einladet
Otto Weiß.

Motorsportklub

Karlsruhe

(A.D.A.C.)
Jeden Freitag abend
Stammisch
Tiergarten-Restaurant
II. Stock.

Festhalle

Freitag, 24. Okt., 8 Uhr
Chor-Gast-Konzert des gesamten
Heidelberger Bach-Vereins
Zur Aufführung gelangt das

Weihnachts-Oratorium

von
Hermann Grabener
Leitung: Universitätsmusikdirektor
Dr. Poppen

Nähere Angaben über Solisten und Mit-
wirkende auf dem Plakat.

Karten zu 5.-, 4.-, 3.-, 2.-, 1.50 bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39, II.

Badisches Landestheater.

Freitag, den 17. Oktober, 7½ bis gegen 10 Uhr
Sp. I. 4.7.-, Ab. A 6 Th.-Gem. B.V.B. Nr. 3001-3400

Rigoletto.

Im Landestheater: Spielplan
vom 18. bis 28. Oktober.
Sa. 18. *Ab. B 7 Th.-Gem. V.B.V. Nr. 4401
bis 4800 „Die Karawane“. 7. (Sp. I. 4.80).
- So. 19. *Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2501-2700
Gastspiel Willy Zilken vom Stadttheater Leip-
zig. In der Neueinstudierung und Neuzensur-
ierung: Der Ring des Nibelungen. I. Tag: „Die
Walküre. Siegmund: Willy Zilken a. G. 5½.
(Sp. I. 8.-). - Mo. 20. *Ab. C 7 Th.-Gem. B.V.B.
Nr. 4001-4400. Gleichzeitig Volksbühne Nr. 2.
In der Neueinstudierung: „Ein Sommerachts-
traum“. 7½. (Sp. I. 4.80). - Die. 21. *Ab. G 6
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2301-2500 „Die Zaubert-
flöte“. 7. (Sp. I. 7.-). - Mi. 22. *Ab. E 7
Th.-Gem. B.V.B. I. Sond.-Gr. „Die heimliche
Brautfahrt“. 7½. (Sp. I. 4.80). - Do. 23. *Ab.
D 7 Th.-Gem. B.V.B. Nr. 5001-5600 Gastspiel
Heinrich Kuppinger von der Staatsoper Dres-
den. „Der Troubadour“, Manrico: Hch. Kup-
pinger a. G. 7. (Sp. I. 7.-). - Fr. 24. *Auff.
Ab. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 4801-5000, 6001 bis
6200, 6401-6500. Gleichzeitig Volksbühne
Nr. 2. „Weh dem der Hüt“. 7½. (Sp. I. 4.80).
- Sa. 25. *Ab. A 7 Th.-Gem. B.V.B. II. Sond.-
Gr. Neueinstudiert: „Gyges und sein Ring“.
Tragödie von Hebbel. 7. (Sp. I. 4.80). -
So. 26. *Th.-Gem. III. Sond.-Gr. Zum ersten-
mal: „Die Rose vom Liebesgarten“. Roman-
tische Oper in 2 Akten, einem Vor- u. Nach-
spiel. Musik von Hans Pfitzner. Dichtung von
James Grun. 6½. (Sp. I. 8.-). - Mo. 27.
Musikalische Abendfeier. „Rheinisches Strich-
quartett“. Werke von Jul. Weismann - Mor-
ritzowitsch Glere - Rob. Schumann. 7½.
(Sp. I. 3.-). - Die. 28. Zu haben Preisent-
Undine“. 7½. (Sp. I. 3.50).

Im Konzerthaus: So. 19. *Zum erstenmal:
Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von
Leo Lenz. 7. (Park. I. 3.80). - So. 26. Desgl.
„Kammerspiele im Künstlerhaus“. - Mi. 22.
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 201-400 Zum erstenmal:
„Der Scheiterhaufen“. Kammerspiel in 3 Ak-
ten von August Strindberg. 7½. (Saal 4.-,
3.-, 2.-). - Mo. 27. Dsgl. Th.-Gem. B.V.B.
Nr. 401-600. Vorrecht für Umtausch der Vor-
zugskarten und Vorkaufsrecht der Abonne-
nten und Inhaber von Vorzugskarten am Sams-
tag, den 18. Okt., nachmittags ¼4-5 Uhr, all-
gemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch
von Montag, den 20. an. Auslösung der Karten
für die Teilnehmer der Theatergemeinde
jeweils am Vortag der Aufführung in der
Geschäftsstelle (9-1 und 4-6 Uhr).

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden)

Ritterstraße 1 Telephon 297

Erst erschienen:
Karl Bittmann
Werken und Wirken
Erinnerungen aus Industrie und Staatsdienst
Erster Band.

Geheimrat Dr. Karl Bittmann, der langjährige frühere Leiter
des Badischen Gewerbeaufsichtsamts, lebt in Freiburg i. Br. im
Ruhestande, veröffentlicht hier den ersten Band der Erinnerungen
aus seinem inhaltlich- und wechselreichen Leben. Vom 26jährigen
unbefoldeten Fabrikchemiker arbeitete sich Verfasser in 5 Jahren
zum großindustriellen Direktor empor, wandte sich aber nach
13 weiteren Jahren voll technischer und organisatorischer Er-
folge, trotz behaglicher Lebensumstände, da er seine Ideale
nicht erfüllt sah, der sozialen Arbeit in der damals neu ein-
gerichteten Gewerbeaufsicht zu und setzte sich, 43jährig, auf die
Bank preußischer Regierungsreferendare, um dann seine erste
Stellung als Regierungs- und Gewerbeamt anzutreten, bei einem
Anfangsgehalt, das kaum so hoch war, wie die Wohnungsmiete
des vormaligen Direktors u. mehrfachen Aufwandsratsmitglieds.
Was die Erinnerungen so anziehend macht, das ist die voll-
ständige Darstellung Bittmanns, verbunden mit köstlichem
Humor und gelegentlichen Sentenzen, die mit wissenschaftlicher
Genauigkeit farbige Anschaulichkeit, mit reifen maßvollen Urteil
große Freisinnigkeit, mit unterländer heiterer Lebhaftigkeit oberländer
Knapheit u. Kraft vereint. Das Buch gehört zu den besten Ergrei-
nissen der neueren Memoirenliteratur. Dem ersten Bande werden
zwei weitere Bände folgen, die Erinnerungen aus dem badischen
Staatsdienst und dem Reichsdienst im besetzten Belgien bringen.

Titel, 199 Seiten mit einem Titelbild.
In Halbleinen gebunden G.-Mark 7.-, gehftet G.-Mark 5.50

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns.